

öffne

viele Interessen... stießen sich... auf dem freige... dellte. Fünfze... x keinen Käute... tzzeit seines Pa... begann eine Ma... r Kaffeemaschi... l brachte sie ei... fast unveränd... mit sensatione... arkt. Die einzig... ung" bestand... bekampagne, be... vorhandene gelb... Aromawolke" an... r M. Boix gib... : Diesmal zeig... affeemaschine m... lausgebrauch, be... auf einen Knop... um zwei Tasse... ffes abfüllen z... chaum, notabene... r Klient der Ma... ist der heute 77... elmo, der seine... Erfinden zuverlä... boote, faltenlose... matisch-luftgefü... its und mit den... dichten gängige... verbringt. Leide... 1 für seine Erfin... während seine G... ch philosophische... weithin beachte... tliche Alte, desse... t, seinen Fallschir... en zu können, hat... e Möglichkeit ge... seine Erfindungen... en: Seinen dem... Gedichtband wird... caise widmen und... heraus vermachen... e sich seines Fall... enfalls übereignet.

elegt"

zu fortschrittlichen... rschwebt. Und ne... in- und ausländi... legte auch Frank... idémie Française... nenten Mitgliedern... den geplanten Um... t der Modernisie... unkte vor: Die we... id „touristisch nicht... ertel Alt-Venedigs... d durch moderne... häuser ersetzt we... attraktiven" Viertel... des Dogen-Palastes... verlich unveränd... is Innere der alten... i modernisiert we... sich sicher nichts... e schon seit Jahr... gemäßer Anleitung... toren durchgeführte... ten Patrizierpaläste... nsdauer der alten... 1, ohne die äußere... igen oder den har... ndruck dieses alten... rden.

rchgreifenden Reno... auch die Zuschü... e, weil das Wasser... ten Holzpfähle, auf... Paläste und Häuser... ählich zerstört und... um Einsturz bring... erung dieser „Pfäh... 1 früheren Jahrhun... wird den sparsamen... is auf die Dauer je... 1 Ansicht erfahrener... bilden aber gerade... unen, auf denen die... den gesamten Per... rkehr abwickeln, e... ktionen der romanti... : umsonst besingen... Schlager die Roman... : Mondscheinfahrten... ande, dem bevorzug... ingverheirateter Pär...

wohl von finanziellen... ären Gesichtspunkten... ung" Venedigs ver... sich der weise Magi... h überlegen, daß die... chen Einnahmen aus... kehrt - sie machen... nt der Gesamteinnab... - bei einer „Sanie... schen Viertel künfti... licher Hießen dürften... viele Bewunderer... Klotzigen modernem... ß, der sich nur weni... dem Dogenpalast er...

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON

Nr 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs



Nummer 5

St. Vith, Samstag, den 11. Januar 1962

8. Jahrgang

Lawinenkatastrophe in Peru

4 Dörfer verschüttet - 3.000 Personen vermißt

LIMA. Eine der größten Katastrophen, die sich je auf dem amerikanischen Kontinent ereignet haben, hat in der Nacht zum Donnerstag das südamerikanische Land Peru heimgesucht. Ein Erdbeben von ungeheuren Ausmaßen hat im Huaylastal vier Ortschaften unter sich begraben. Diese Ortschaften zählen zusammen etwa 3.000 Einwohner und die Zahl der Vermißten wird auf 3.000 bis 4.000 geschätzt.

Der Erdbeben entstand auf diesem Gletscher. Er verursachte ein Ansteigen des Santaflusses um 10 m und hat alles auf seinem Wege mit sich gerissen.

Der Erdbeben hat die Ausmaßen einer Katastrophe angenommen. Die vier Ortschaften wurden von einer Erd- und Felsmasse von mehreren Millionen Kubikmeter begraben. Sie stauen sich 12 m hoch im Bett der Santa. Die Lawine hat fast einen km Breite und 12 km Länge.

Bisher zählt man nur einen Ueberlebenden: einen Geschäftsmann aus Huaraz, der die Ortschaft überlebt verlassen hat, als eine große Staubwolke sich auf das Dorf zuwälzte. Hinter dieser Staubwolke kam dann die eigentliche Lawine.

Die Katastrophe ereignete sich, als die vielen in den Kupfer-, Kohlen- u. Silberbergwerken tätigen Arbeiter u. auch die in der Gegend wohnenden Bauern von der Arbeit zurückgekehrt und zu Hause waren.

Dies erklärt die so hohe Zahl der Vermißten, die als tot betrachtet werden müssen.

Es haben sich schon mehrere Katastrophen ähnlicher Art in Peru abgespielt. Bei einem Lawinenunglück im Jahre 1941 wurde die Zahl der Toten auf 5.000 bis 10.000 geschätzt. Das Land wurde auch von zahlreichen Erdbeben heimgesucht.

Die Hilfeleistungen wurden sofort in die Wege geleitet. Die Armee wurde alarmiert. Presseedepeschen berichten, daß die Katastrophe durch einen riesigen Eisblock verursacht wurde, der den Hang des Huascaran hinuntersauste und in einen See fiel, wodurch die ganze Umgebung überschwemmt wurde.

Heute

geschah vor...

Heute gehört der Fernsprecher zu einer notwendigen Belastung unseres hektischen Lebens. Kennen Sie den Erfinder? Philipp Reis war der erste, der eine Fernsprecherleitung von seinem Büro bis zur Küche zusammenbastelte; das Telefon war erfunden (im Jahre 1861).
Reis war ein Lehrer; er wurde in Gelnhausen im Jahre 1834 geboren. Er starb am 14. Januar 1874.

Passagiere der „Caravelle“ heimgekehrt

BRUESSEL. Die 18 Passagiere der „Caravelle“ der Sabena, die am Montag von den Sowjets in Armenien zur Landung gezwungen worden war sind am Donnerstag nachmittag mit einem Linienflugzeug der russischen Gesellschaft „Aeroflot“ auf dem Brüsseler Nationalflughafen gelandet. Die Passagiere erklärten, daß plötzlich vier Düsenjäger die Sabena-Maschine umkreist haben. Einer der sowjetischen Piloten habe dem Kommandanten des belgischen Flugzeuges durch Flügelwackeln den Befehl gegeben, ihm zu folgen. Hierauf hat die „Caravelle“ ihre Flugrichtung geändert und ist auf einem Militärflughafen gelandet. Unter den Fluggästen habe es keine Panik gegeben, auch nicht bei den Kindern. Die Sowjets seien sehr freundlich und zuvorkommend gewesen.

Die Passagiere wurden am Mittwoch von Grozny aus nach Moskau geflogen. Dort wurden sie mit einem Sonderbus zur Stadt gebracht und in einem guten Hotel untergebracht.

Die zwei Air-Hostessen und zwei Angestellte des Flugzeuges sind in Moskau geblieben. Die Besatzung blieb in Grozny. Die Sowjets haben Versuche mit der Maschine angestellt, um festzustellen, ob die Navigationsgeräte tatsächlich nicht mehr richtig funktionierten. Sobald diese repariert sind, fliegt die Maschine über Moskau zurück, nachdem sie dort die Air-Hostessen und die zwei Angestellten abgeholt hat. Die Rückkehr nach Brüssel wird für die Nacht von Freitag auf Samstag erwartet.



Zwei Erinnerungsmedaillen in Gold, die eine von 55 Gulden (25 mm) und die andere von 33 Gulden (18,5 mm) sind vom kgl. holländischen Münzamt anlässlich der Silbernen Hochzeit von Königin Juliana u. Prinz Bernhard herausgegeben worden.

Spaak gegen Vetorecht

Ein geeintes und wirksames Europa ist ohne Supranationalität unmöglich

BRUESSEL. „Mit immer größerer Entschlossenheit bekämpfe ich das Vetorecht und das Gesetz der Einstimmigkeit. Ich habe meine Erfahrungen in der UNO - und später in der NATO bezüglich der Deutschland- und Berlin-Frage gemacht, wo ein einziger Staat eine entschlossene und konstruktive Haltung verhinderte. Die jetzigen Verhandlungen über die Regelung der Agrarprobleme in der EWG geben mir keinen Anlaß zur Änderung meiner Auffassung. Bei den jetzigen Diskussionen habe ich erfolglos den Gemeinschaftsgeist gesucht. Jeder verteidigte die Interessen seiner Landwirtschaft. Grundsätze werden je nach den zur Debatte stehenden Erzeugnissen geändert. Wenn die teulische Vorschrift der Einstimmigkeit nicht bestünde, würden die Diskussionen im Ministerrat der EWG viel schneller vor sich gehen“, erklärte Spaak vor der Versammlung der Vertreter der Freien Gewerkschaften der sechs europäischen Gemeinschaftsländer in Brüssel. Mit großer Energie unterstrich Spaak: „Alles führt mich zu der Auffassung, ein geeintes und wirksames Europa ist ohne Supranationalität unmöglich, ein Europa der Vaterländer ist ungenügend. „Gegenwärtig versuche man einen neuen politischen Aufbau Europas, de Gaulle habe dazu Vorschläge gemacht. Diese Vorschläge seien unvollkommen, trotzdem unterstütze er sie als Kompromißlösung in gewissem Sinne, wenn auch ohne Begeisterung. Der Streit um die Form des künftigen Europas habe grundsätzlichen Charakter. Er glaube, der europäische Aufbau könne nur auf supranationaler Basis Erfolg haben.“

Zur Frage des Beitritts Großbritanniens zur EWG bemerkte Spaak, er würde nicht allein die Zustimmung zu einer wirtschaftlichen Formel bedeuten, sondern auch zum politischen Geist des Vertrages.

„Wenn ein Land wie Großbritannien seinen Beitritt zur EWG verlangt, müssen wir das Problem mit dem Höchstmaß von Verständnis prüfen. Im gleichen Sinn wie wir uns gegenwärtig behandeln haben, als wir über den Vertrag von Rom verhandelten“, erklärte Spaak. Größere Reserven machte Spaak gegenüber den Assoziierungsverlangungen sogenannter neutraler Länder geltend, die nicht die politische Philosophie des Vertrages von Rom teilen.

Politische Ungewissheit in Kongo

Krise in der kongolesischen Regierung / Gizenga nicht geneigt nach Leopoldville zurückzukehren

LEOPOLDVILLE. Der Vizeministerpräsident der kongolesischen Zentralregierung, Antoine Gizenga, hat bekanntgegeben, daß er sich weigere, seinen Posten in der kongolesischen Hauptstadt zu übernehmen, wozu er vom Parlament am Dienstag aufgefordert wurde. Der lumumba-treue Führer der Ostprovinz rechtfertigt diese Weigerung damit, daß die im September vom kongolesischen Parlament gefaßten Beschlüsse - drei katangesische Minister zu verhaften - nicht zur Durchführung gelangten. Gizenga hält sich seit Monaten in Stanleyville auf. Da das kongolesische Parlament den katangesischen Außenminister Kimba, den Innenminister Munongo und den Finanzminister Kimwe nicht verhaftet habe, erklärt Gizenga, der Einladung zu seiner Rückkehr nach Leopoldville nicht Folge leisten zu wollen. In Wirklichkeit hat Gizenga zahlrei-

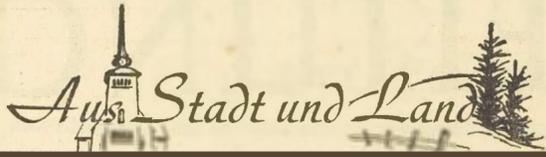
che Schwierigkeiten vor sich. Seine Partei, die „Afrikanische Solidaritätspartei“ steht in offener Krise. Zwei Tendenzen zeichnen sich ab. Zwei Persönlichkeiten: der Vizekammerpräsident Félicien Kimway und der Parteivorsitzende für Leopoldville, Kamitatu, stehen Antoine Gizenga und seinen Anhängern gegenüber. Sie schließen sich gegenseitig seit einigen Tagen aus der Partei aus.

Zu allem Ueberfluß wurde Gizenga noch vom Parlament angeklagt, „Anarchie und Terror in der Ostprovinz“ walteten zu lassen.

Ministerpräsident Adoula erklärte hierzu, es treffe nicht zu, daß die Tätigkeit Antoine Gizengas in der Ostprovinz mit Hauptstadt Stanleyville mit der Regierungspolitik übereinstimme. Es sei auch falsch, daß die Polizeiaktionen in Katanga von Gizenga geleitet werden.



Der Präsident des belgischen Senats, Paul Struyé ist in Wien eingetroffen wo er als Präsident der Kommission des Europarates für Südtirol an den Besprechungen teilnimmt. Hier wird er vom österreichischen Außenminister Kreisky (links) begrüßt.



Kommenden Dienstag :

Ziehung der St. Vither Weihnachtslotterie

ST. VITH. Der Verwaltungsrat des Werbe-Ausschusses der Stadt St. Vith hat am Donnerstagabend die letzten Einzelheiten für die Ziehung der Weihnachtslotterie 1961 festgelegt. Sie findet am Dienstag, dem 16. Januar 1962 abends um 8 Uhr im Hotel des Ardennes statt. Sie wird durch einen Gerichtsvollzieher beaufsichtigt.

Die Abrechnung über die Lotterie wurde wie folgt genehmigt:

Einnahmen: 20.393 ausgegeb. Lose a 4,50 Fr. 91.788,50 Fr.

Ausgaben: Allgemeine Unkosten (laut Belege) 14.336,00 Fr. Ueberschuß: 77.432,50 Fr.

Es bleiben noch einige bisher nicht eingegangene Rechnungen zu begleichen, sodaß beschlossen wurde, insgesamt 77.000 Fr. an Gewinnen zu verteilen.

Die Hauptgewinne wurden wie folgt festgesetzt:

- 1 Haupttreffer zu 10.000 10.000 Fr.
1 Haupttreffer zu 5.000 5.000 Fr.
1 Haupttreffer zu 3.000 3.000 Fr.
1 Gewinn zu 1.000 1.000 Fr.
5 Gewinne zu 500 2.500 Fr.
30 Gewinne zu 300 9.000 Fr.
100 Gewinne zu 200 20.000 Fr.
265 Gewinne zu 100 26.500 Fr.
Insgesamt: 77.000 Fr.

Insgesamt kommen also 405 Gewinne zur Verteilung.

Austeilung der Gutscheine:

Die Gewinne werden in Einkaufsgutscheinen ausgezahlt. Diese können beim Kassierer, H. Hans Arimont, Judengasse ab kommenden Mittwoch, 17. Januar, täglich von 18 bis 20 Uhr (samstags von 9 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr abgeholt werden. Letzter Termin für die Ausgabe der Gutscheine ist unwiderruflich der 24. Februar 1962.

Mit diesen Gutscheinen können die Gewinner in den Geschäften, die sich an der Weihnachtslotterie beteiligt haben bis zum 30. April 1962 einschließlich einkaufen.

Die Geschäftsleute, welche die Gutscheine an Zahlungsstatt angenommen haben, können sie bis zum 15. Mai 1962 einschließlich bei der Banque de Bruxelles, St. Vith, einlösen.

Sturm und Schnee

ST. VITH. In der Nacht zum Freitag herrschte über unseren Gebieten heftiger Sturm, der mit starken Regenfällen verbunden war. Am Freitag morgen setzte Schneefall ein. In den höher gelegenen Teilen und auf dem Venn blieb der Schnee liegen und behinderte den Verkehr.

HERR STEENGARD war nicht zu Hause

Kriminalroman von Ilsa Liepsch von Schlobach

5. Fortsetzung

„Essen Sie, essen Sie!“ lachte Birge, „aber langsam, langsam, — sonst revoltiert Ihr armer Magen noch, — daß Sie lange nichts Vernünftiges gegessen haben, sah ich Ihnen sofort an. Lassen Sie sich Zeit, Sie können ruhig sitzen bleiben, wenn ich nachher wieder weg muß. Dieses Restaurant macht erst um Mitternacht Schluß. — So, Herr Hansen, und nun, während des Essens, will ich Ihnen auch sagen, was ich denke. Ich kenne Ihre Angelegenheit ja nicht, aber ich habe das Gefühl, daß Sie viel zu bescheiden und viel zu anständig sind. Wenn Herr Steengard Sie zu sich bestellt hat und nun einfach verweist ist, dann verlangen Sie doch etwas von seinem Bruder und lassen Sie sich nicht so mir nichts dir nichts abfertigen. Zum mindesten, und das sollte mein Rat sein, verlangen Sie ein Ferngespräch mit Aage Steengard. Sie werden sehen, er hilft Ihnen sofort. Ich habe noch nie etwas Unmenschliches über ihn gehört.“

Hansen faßte sich an den Kopf. Ein Ferngespräch! Selbstverständlich, daß er nicht schon längst selbst auf den Gedanken gekommen war!

Er begann, seine Geschichte zu er-

Der Verwaltungsrat zog alsdann das Fazit der Lotterie, die 18.000 Fr. weniger an Gewinnen ausschüttet als im vorhergegangenen Jahre. Es wurde festgestellt, daß sowohl beim Publikum als auch bei den Geschäftsleuten das Interesse gesunken ist, besonders bei letzteren. Der Werbe-Ausschuß wird daher für die diesjährige Weihnachtszeit eine andere Lösung suchen.

Erwähnen wir noch, daß die Ziehung öffentlich ist und sich somit jeder davon überzeugen kann, daß alles mit rechten Dingen zugeht.

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, 14. Januar 1962 Dr. LINDEN Mühlenbachstraße, Tel. 268

Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist

Prophylaktische Fürsorge

ST. VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt am Mittwoch, dem 17. Januar 1962; von 9.30 bis 12 Uhr Neustadt, Talstraße.

50 Teilnehmer beim Verkehrsunterricht in St. Vith

ST. VITH. Feldhüter Heiners hat sich durch die schwache Besetzung des im vergangenen Jahre abgehaltenen ersten Verkehrsunterricht für Erwachsene nicht entmutigen lassen und eine zweite Auflage gestartet. Der Erfolg gibt ihm recht, denn es meldeten sich 50 Teilnehmer, die erstmalig am Donnerstagabend in der städtischen Volksschule zusammengekommen sind. Dieser schöne Erfolg zeigt, daß man das Verkehrsproblem doch ernst nimmt, als es zuerst den Anschein hatte. Neben dem mündlichen Unterricht, für den gutes Anschauungsmaterial zur Verfügung steht, erhalten die Teilnehmer schriftliche Unterlagen, welche u. a. auch die wichtigsten Bestimmungen des neuen Verkehrsgesetzes enthalten.

Bemerkenswert ist auch, daß die Teilnehmer aus allen Teilen unseres Kantons kommen. Der Unterricht wird jeden Dienstag und jeden Donnerstag abends von 8 bis 9 Uhr abgehalten. (in den Räumen der städtischen Volks-



Den ganzen Tag über haben Gendarmen in Kommando-Uniform die beiden Ufer der Lys zwischen Menin und Courtrai nach Hinweisen über das mysteriöse Verschwinden der kleinen Magda Debruyne abgesucht.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

BUELLINGEN: Apotheke DIEUDONNE-LANSCH, ab Sonntag, den 14. Januar 8 Uhr morgens bis Montag, den 15. Januar 8 Uhr morgens.

Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

schule, Luxemburgerstraße). Wir können nicht oft genug auf die Nützlichkeit der Initiative von Feldhüter Heiners hinweisen, der eingangs des ersten Unterrichts folgende interessante Aufklärungen erteilte.

Wozu wird dieser Unterricht erteilt?

Um dem Verkehrsteilnehmer die elementarsten Regeln der Verkehrsverordnungen beizubringen, um zu versuchen die Unfallziffern zu senken. Sobald wir uns auf der Straße bewegen, sind wir nicht nur allein für uns verantwortlich, sondern wir tragen auch eine Verantwortung unseren Mitbürgern gegenüber und die ist bei der heutigen Verkehrsdichte eine große. Nicht nur Verantwortung müssen wir erlernen, sondern auch VERKEHRSSHOEFILICHKEIT. Es ist ein vielsagendes Wort und durch sie können Wir Unfälle vermeiden. Tun wir nicht, als wenn wir nur alleine auf der Straße wären. Geht ein Kind oder eine alte Person über die Straße, dann Vor-

sicht, bestehen wir nicht auf unser Vorfahrtsrecht. Hier ein Zitat aus einer Gerichtsverhandlung... Respektieren wir die Beschilderung, die Omnibushaltestellen, die Fußübergänge usw. Sagen wir nicht, ich bin versichert, was kann mir noch passieren. Werfen wir doch diese lächerliche Redeweise über Bord. Ja die Versicherung bezahlt auch dann wenn du im Unrecht bist. Es ist doch ein schwacher Trost zu sagen; das Kind ist mir ja drin gelaufen, die alte Frau hat nicht geschaut als sie die Straße überquerte, mich trifft also keine Schuld. Gewiß nicht und vielleicht doch. Trotzdem, nagt nicht die Reue an dir wie an dem Fahrer aus dem vorhergehenden Zitat. Mußt du dir nicht dennoch sagen, ich sah ja schon vorher, daß das Kind, die alte Person die Straße überqueren wollte, wäre ich da ein bißchen vernünftiger gefahren, dann brauchte sie kein Krüppel oder sogar ein Toter zu sein.

An den nachstehenden Unfallziffern werden wir ersehen, daß wir richtig fahren und Höflichkeit auf der Straße erlernen müssen. Alleine für die Gendarmenbrigade St. Vith haben wir für das Jahr 1961 - 97 Unfälle, ich selbst habe deren 9 aufgenommen, dazu die meiner Kollegen. Seht, alleine für den Bezirk St. Vith über 100.

Für das Jahr 1958 gab es an Toten durch Flugzeugunfälle für die ganze Welt 800 Tote.

Für Belgien im Jahre 1957 alleine gab es durch Verkehrsunfälle 925 Tote - auf der Stelle - 63.500 Verletzte und im ganzen 140.000 Unfälle.

Davon für übertriebene Geschwindigkeit 15 Prozent Trunkenheit u. zuf. Unfälle 27 Prozent

Nichtkenntnis d. Verkehrsregeln 58 Proz. Dann kommt zuletzt das große Uebel der Trunkenheit am Steuer. Für das Jahr 1960 ereigneten sich im Zusammenhang mit Alkoholgenuß 5.526 Verkehrsunfälle, also rund 15 pro Tag.

Im Jahre 1959 erhielten 5.088 Fahrer Fahrverbot wegen Trunkenheit am Steuer. Diese Ziffern gingen aber von Jahr zu Jahr höher.

Darum vergessen wir das Lied vom starken Mann. Ich laß doch keinen anderen mit meinem Wagen fahren, ich bin doch kein Feigling. Doch, wenn du betrunken bist und dein Freund oder ein anderer der nüchtern ist, will dich sicher nach Hause fahren und du verweigert das, und willst noch selbst fahren, dann bist du ein Feigling, weil du nicht bekennen willst, daß du unfähig bist. Du gefährdest ja nicht nur dich, sondern in erster Linie die anderen. Ja, du wirst vielleicht zum Mörder, ohne daß du es wolltest. Zweitens dein Brot steht auf dem Spiele. Du verdienst kein Brot mit dem Auto. Aber ja, Unfall, Blutprobe, hast du Prozent, dann sofort für mindestens 10 Tage nach Verviers, dann das Urteil, Strafe, Fahrverbot. Ah, du störst dich nicht an das Fahrverbot, du riskierst es. Weißt du, daß darauf 10.000 bis 20.000 Fr. Strafe stehen? Wer leidet darunter? Deine Frau, deine Kinder. Du kratzt dich am Kopfe, ich Esel, wie konnte ich in dem Zustand fahren. - Aber, es ist zu spät. - Die Reue kam viel zu spät!

Wohnungsbau-Genossenschaft tätigte Kaufakt

Am 12. 1. 62 wurde in St. Vith zwischen der Wohnbaugenossenschaft St. Vith und dem Belg. Staat der Kaufakt über das Gelände der St. Vither Neustadt getätigt. Ab heute also ist die St. Vither Gesellschaft Eigentümerin eines ca 6 ha großen Baugebietes.

Wie wir erfahren wurde das von Architekt Robert Linden entworfene Projekt am vergangenen 3. Januar durch die Nationale Wohnbaugenossenschaft (SNL) in Brüssel im Prinzip genehmigt. Nunmehr scheint der Weg zur Verwirklichung dieses großen Bauvorhabens endgültig geebnet zu sein. Die Arbeiten an der Verwirklichung gehen ohne Unterbrechung weiter.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Belleaux-Ligneuville 4. Quartal 1961

Geburten: Am 3. 11. Jean-LucGustave-Anna, S. v. Solheid-Lejoly aus Ligneuville; am 20. 11. Jean Marie, S. v. Laberger-Blaise aus Lamonrville.

Heiraten: Am 8. 10. Warland Roland, Eugene, Etienne aus Ligneuville und Gabriel Anna aus Pont; am 24. 11. Demoulin André, Joseph aus Weismes und Bastin Anna, Maria, Lambertine aus Lamonrville.

Sterbefälle: Am 24. 11. Posch Catherine, Wwe. v. Driglet Hubert, 91 Jahre alt, aus Ligneuville; am 12. 12. Schmitz Marcel, 60 Jahre alt, aus Chevofoisse; am 24. 12. Gillot Henri, 67 Jahre alt, aus Ans-

Fortsetzung folgt

hervor, „da müssen wir doch irgend etwas unternehmen! Wohnen Sie immer noch nirgends?“

„Nein, immer noch nicht.“ Er erzählte zu Ende. Sie war still und nachdenklich geworden.



Lastet Ihnen ein Gewicht auf dem Magen? (schlechte Verdauung, Sodbrennen)

ANDREWS

erleichtert Sie in wenigen Minuten

„Ich überlege immer, wie ich Ihnen nur helfen könnte“, sagte sie schließlich. „Meine Tante, so gut sie auch ist, würde das einfach nicht verstehen. Ich

zählen. Ueber den Diener ärgerte sie sich. „Diese Affen“, schalt sie respektlos, „sie sind hochnäsiger als die Herrschaft. Ja, was bilden die sich eigentlich ein? Sie werden sehen, Herr Hansen, Steengard ist viel angenehmer, ich habe schon oft dienstlich mit ihm zu tun gehabt, fernmündlich, wenn er sich Auskunft bei uns holt für die verwickeltesten Ferntelefonate. Er soll aus ganz einfachen, ärmlichen Verhältnissen stammen und eine schwere Jugend gehabt haben.“

Hansen lächelte skeptisch. „Haben Sie schon einmal gehört, ein Millionär stamme aus reicher oder auch nur gut situierter Familie? Es ist immer die alte Leier, scheint mir.“

„Ja“, meinte Birge, „manchmal mag es nur ein Reklame- oder Journalisten-trick sein, meistens stimmt es aber doch, glaube ich. Und bei Steengard ganz besonders.“

Hansen erzählte weiter. Den Vorfall in Nyhavn wollte er erst übergehen. „Weshalb“, fragte er sich, weshalb? Sie ist so vorbehaltlos nett zu mir, es wäre unfair, etwas zu verschweigen.“

Sie bekam auch ein ganz erschrockenes Gesicht und ihre munteren blauen Augen wurden ernst und dunkel. „Aber da sind Sie ja in Gefahr“, stieß sie

Sitzung des

BUETGENBACH. Am abend um 7 Uhr fand in unter dem Vorsitz von ster Sarlette eine Sitzu meinderates statt. Alle der waren anwesend; führte Gemeinsekret: zweidreiviertelstündiger den folgende Punkte er

1. Genehmigung der letzten Sitzungen.

Die Protokolle der S 3. und 22. November genehmigt.

2. Prüfung der Vollm leistung und Einführung mitgliedes.

Da das bisherige Leonard Sarlette seiner Berhalb der Gemein hat, wurde er seines / Beschluß der Permane verlustig erklärt. Ar tritt der erste Ersatzn Weywertz, Herr Peters gesetzlichen Bestimmu auch kein Verwandts vorliegt, kann das neu geführt werden. Herr den Eid vor dem Bürc

3. Provisorische Zwöl Rechnungsjahr 1962.

Der Rat genehmigt bis zur Genehmigung planes 1962 die not gaben tätigen zu köni

4. Geländetausch Sek Bodarwe-Sarlette.

Es handelt sich um nemhigt.

5. Geländetausch Sek Sarlette Benediktus.

Zwei Parzellenteile den ausgetauscht, soc angelegt werden ka mitg.

4. Fortsetzung

Nun erwähnte wahlen in Bonn und streben, weder Fran seinen Verbündeten Anfang Januar 1689 schen König ab. Stre kurze Zeit darauf v tug den Krieg an F also auch den Fürs pflichtete.

Die Neutralit kriegführenden Parte aber nicht lange, so die den beiden Seite konterbande an Fra Stadt anwerben las' Zerstörungen der Fr zelnen Orten unterr nössische Werke u leuchtende Kriegsste stian Teutschmuth (I sche Atilla Ludovicu stammen aus de noch sehr erhitzt w geringfügigen Unstü ein getreues Bild d

Was nun d betrifft, so hatten d lerhand Waffen, Tü in Lüttich gekauft o werkern anfertigen dem Schutze (convc die Maas hinunterg geschiff und ware (auf Frankreich zu) che Fuhrwerke den

Indessen ha Maastricht von allen unter der Führung renden Zuge auf. A ten, ging die Kava nahmen den Weg, Lüttich, während ih Stadttore nachsetzte Doch wurde dem k wehrt, und die Wa Verwahrung der K hatten.

Daraufhin ri Maastricht, Graf vo

Sitzung des Gemeinderates Bütgenbach

BUETGENBACH. Am Donnerstag abend um 7 Uhr fand in Bütgenbach unter dem Vorsitz von Bürgermeister Sarlette eine Sitzung des Gemeinderates statt. Alle Ratsmitglieder waren anwesend; das Protokoll führte Gemeinsekretär Faack. In zweidreiviertelstündiger Sitzung wurden folgende Punkte erledigt.

1. Genehmigung der Protokolle der letzten Sitzungen.
Die Protokolle der Sitzungen vom 3. und 22. November 1961 werden genehmigt.

2. Prüfung der Vollmachten, Eidesleistung und Einführung eines Ersatzmitgliedes.
Da das bisherige Ratsmitglied Leonard Sarlette seinen Wohnsitz außerhalb der Gemeinde genommen hat, wurde er seines Mandats durch Beschluß der Permanent Deputation verlustig erklärt. An seine Stelle tritt der erste Ersatzmann der Liste Weywertz, Herr Peters. Da dieser die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt u. auch kein Verwandtschaftshindernis vorliegt, kann das neue Mitglied eingeführt werden. Herr Peters leistet den Eid vor dem Bürgermeister

3. Provisorische Zwölfstel für das Rechnungsjahr 1962.
Der Rat genehmigt 3 Zwölfstel, um bis zur Genehmigung des Haushaltsplanes 1962 die notwendigen Ausgaben tätigen zu können.

4. Geländetausch Sektion Weywertz: Bodarwe-Sarlette.
Es handelt sich um 31 qm. — Genehmigt.

5. Geländetausch Sektion Weywertz: Sarlette Benediktus.
Zwei Parzellenteile (137 qm) werden ausgetauscht, sodaß ein Fußweg angelegt werden kann. — Genehmigt.

6. Forstkulturpläne 1962.
Oberförsterei Malmedy, Sektion Bütgenbach. Der Rat genehmigt einstimmig die den Wegebau betreffenden Pläne: einmal 200 m für 76.970 Fr. und eine Verlängerung desselben Weges um 300 m für 86.880 Fr. Die Pläne welche die Nachpflanzungen betreffen werden nach längerer Diskussion zwecks Aussprache mit der Forstbehörde vertagt.

7. Beschlußfassung betr. Veräußerung einer Oedlandparzelle der Sektion Bütgenbach in "Belair".
Die offizielle Abschätzung hatte einen Wert von 13.000 Fr. ergeben. Der Verwaltungsjurisprudenz zufolge muß diese Summe um ein Drittel erhöht werden. Der Rat ändert einen vorigen Beschluß dementsprechend ab. Da der Käufer, Herr Reinartz, ebenfalls mit diesem Preise einverstanden ist (17.820 Fr.), ist die Angelegenheit nunmehr perfekt.

8. Eingliederung des Weges von Weywertz nach Nidrum in den großen Verkehrsweg Nr. 1.
Der Gemeinderat Eisenborn hat beschlossen die Eingliederung des auf ihrem Gebiete liegenden Teiles dieses Weges zu beantragen. Sie ersucht die Gemeinde Bütgenbach, das gleiche für den auf ihrem Gebiete liegenden Teil zu tun. — Der Rat beschließt, diesen Punkt zu vertagen. Weiterhin spricht sich der Rat gegen die Uebernahme des Wegewärters des großen Verkehrsweges durch die Gemeinde aus.

9. Antrag auf Instandsetzung eines Dorfweges in Weywertz.
14 Weywertzer Einwohner wünschen die Instandsetzung dieses Weges, der so eng ist, daß er eine Gefahr für die Fußgänger, besonders die Kinder darstellt. Der Rat erklärt sich grundsätzlich mit der Instandsetzung und Erbreiterung des Weges einverstanden. Es soll mit den Anliegern über die Abtretung der für die Erbreiterung notwendigen Geländestreifen verhandelt werden. Falls hier keine Einigung zustandekommen sollte, wird der Technische Provinzialdienst mit der Aufstellung eines Fluchtlinienplanes beauftragt.

10. Genehmigung des Vorprojektes betr. Schulneubau in Bütgenbach.
Das Vorprojekt ist in zwei Punkten abgeändert worden: die Schule soll ein Satteldach anstatt eines flachen erhalten und der Bau soll etwas vorverlegt werden. Die neue Schule wird im Erdgeschoß zwei und im Obergeschoß 1 bis 2 Klassen erhalten (ein Aufenthaltsraum kann bei Bedarf als Klasse verwendet werden). Die Kosten werden vom Architekten summarisch auf 3.793.350 Fr. veranschlagt, wobei die Heizung nicht einbegriffen ist. Der Rat genehmigt das Vorprojekt, eventuelle Bemerkungen oder Abänderungen sollen bei Aufstellung des endgültigen Projektes erfolgen.

11. Genehmigung des Vorprojektes eines Turnsaales in Bütgenbach.
Die Turnhalle ist für die 80 Mitglieder des Bütgenbacher Turnvereins und die Schule bestimmt. Der Saal selbst umfaßt 338 qm. Außerdem ist ein Vereinslokal von 69 qm Größe vorgesehen. — Genehmigt.

12. Verschiedenes und Mitteilungen.
a) Kassenbestand der Oe. U. K. am 2. 1. 62: 220.411,79 Fr. — Zur Kenntnis.
b) Mehrere Anträge auf Anschluß von Wochenendhäusern (am See in Berg) an die Wasserleitungen werden vertagt.
c) Der Rat genehmigt folgende zusätzlichen Arbeiten an der Kapelle in Berg: WC-Anlage 3.597 Fr. und Mobilar 17.560 Fr.

Die Endabrechnung für den Bau der Kapelle erstellt sich wie folgt: (in Klammern die Submissionspreise)

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Hier ist der Büllinger Karneval!

"Nu rech dich es net op, et wiert alt klappen", sagte uns dieser Tage ein bekannter Büllinger Büttendredner. "Nu rech dich es net op" wenn die Zeitung auch ein verkehrtes Datum veröffentlicht hat, "es wiert alt klappen", kam die Stimme durch das Telefon. Die Büllinger haben keinen Grund sich aufzuregen, wenn 9 Wochen vor Karneval zehnjährige Kinder ihren Karnevalswagen anmelden wollen; wenn Musiker zusammensitzen um neue Potpouris und Karnevalsschlager zu ohsen; wenn in einer abseits liegenden Baracke oder Werkstatt bis nachts 1 Uhr Komponistinnen und Texter am Werk sind; wenn, in der Woche vollauf beschäftigte, Männer und Frauen auf ihren Sonntagsausgang und Frühschoppen erziehen und dafür zu Hause hocken, ihre Vorträge schreiben, lesen, verbessern, umändern usw.; wenn die Mitglieder der Prinzengarde um ihre Uniformen sehr besorgt sind. Daran sehen sie, in Büllingen wegt u. regt es sich in allen Ecken. Ja, äußerlich haben die Büllinger die Ruhe weg, aber innerlich pocht der Drang und die Bestrebung die karnevalistischen Veranstaltungen noch zu verschönern. Dies wird der Fall sein, darauf können sie sich verlassen. Außer den bekannten Büttendredner wer-

den in diesem Jahre junge Kräfte u. auch bereits abgeschriebene ehemalige Karnevalisten in Erscheinung treten.

Die Büllinger haben ein vielseitiges Vorkarnevalsprogramm.

Am Sonntag, dem 21. Januar erste große Kappensitzung in Büllingen.

Am 4. Februar veranstaltet die K. G. "Rot-Weiß" Büllingen eine große Kappensitzung in Auel unter der Schirmherrschaft des Musikvereins Auel-Steffeshausen.

Am Samstag, dem 17. Februar Kappensitzung mit Prinzenproklamation in Büllingen.

Die Büllinger Karnevalsgesellschaft bittet die Bevölkerung für dieses Datum Verständnis zu haben aus dem unten angegebene Grunde und zudem ist der Sonntag der Ruhetag.

Die Büllinger Karnevalsgesellschaft hat ihrer Freunde aus St.Vith wegen, die Prinzenproklamation auf den 17. Februar vorverlegt, da die St.Vither Prinzenproklamation schon für den 18. veröffentlicht war. Aus diesem Grunde werden die Bewohner St. Viths und der ganzen Umgebung bestimmt wissen wohin am 4. Februar der Weg nach Auel geht: Luxemburger-Straße-Oudler, Burg-Reuland, Steffeshausen . . . AUDEL.

- Los 1 Maurerarbeiten 1.019.920 Fr. (786.286,66);
- Los 2 Zimmerwerk, elektrische Anlage und Anstreicherarbeiten 179.546 Fr. (169.860);
- Los 3 Dachdeckerarbeiten 165.533 Fr. (135.492);
- Los 4 Holzmobilar 123.230 Fr. (116.800);
- Los 5 Glocke 26.860 Fr (26.300);

- Los 6 Verglasung 80.780 Fr. (78.800)
- Für die Lose 1, 2 und 3 kommen hierzu noch die gesetzlichen Lohnerhöhungen.
d) Der Rat genehmigt eine im gegenseitigen Einvernehmen erfolgte Abtretung eines Gemeindegrundstücks.
Damit war die öffentliche Sitzung beendet.

Die Schleifung und Einäscherung der Stadt St.Vith im Jahre 1689

Von Dr. B. Willems

4. Fortsetzung

Nun erwähnten wir schon, daß bald nach den Bischofswahlen in Bonn und Lüttich der Krieg ausbrach. In dem Bestreben, weder Frankreich noch dem deutschen Reiche und seinen Verbündeten Hilfe leisten zu müssen, schloß Lüttich Anfang Januar 1689 einen Neutralitätsvertrag mit dem französischen König ab. Strenggenommen wurde dieser Vertrag aber kurze Zeit darauf wieder hinfällig, als der deutsche Reichstag den Krieg an Frankreich erklärte und alle Reichsglieder, also auch den Fürstbischof von Lüttich, zur Teilnahme verpflichtete.

Die Neutralität Lüttichs verlangte, daß es keine der kriegführenden Parteien unterstütze oder schädige. Es währte aber nicht lange, so wurden lebhaft Klagen laut, daß Lüttich die den beiden Seiten versprochene Neutralität verletze, Kriegskonterbande an Frankreich liefern wolle und Truppen in der Stadt anwerben lasse. Ueber diese Ereignisse und über die Zerstörungen der Franzosen vor ihrem Rückzug aus den einzelnen Orten unterrichten uns ganz ausführlich zwei zeitgenössische Werke und zwar Christoph Boethius, Der triumphleuchtende Kriegshelm (Band IV, Nürnberg 1690) sowie Christian Teutschmuth (Deckname für J. Hofmann), Der Französische Attila Ludovicus XIV (ohne Ortsangabe 1690). Beide Werke stammen aus der ersten Zeit des Krieges, als die Gemüter noch sehr erhitzt waren. Dennoch bieten sie, abgesehen von geringfügigen Unstimmigkeiten und kleinen Uebertreibungen, ein getreues Bild der damaligen Zustände und Geschehnisse.

Was nun die angebliche Verletzung der Neutralität betrifft, so hatten die Franzosen eine Menge Kriegsmaterial, allerhand Waffen, Tücher, Pulver, Lunten, Kugeln, Seile, Anker in Lüttich gekauft oder bei den dortigen Kaufleuten und Handwerkern anfertigen lassen, waren dann mit 56 Schiffen unter dem Schutz (convoy) von 700 Mann Kavallerie und Infanterie die Maas hinuntergefahren, hatten alle Sachen in Lüttich eingeschifft und waren damit im Monat März wieder die Maas (auf Frankreich zu) hinaufgefahren. Zu Lande besorgten manche Fuhrwerke den Transport.

Indessen hatte die holländische Garnison im nahen Maastricht von allem Nachricht erhalten, und etwa 2.000 Mann unter der Führung des Grafen von Berlo lauerten dem abfahrenden Zuge auf. Als nun die Franzosen die Holländer erblickten, ging die Kavallerie spornstreichs durch, und die Schiffe nahmen den Weg, den sie gekommen, wieder zurück nach Lüttich, während ihnen die holländischen Truppen bis an die Stadttore nachsetzten und die Waren als Feindesgut forderten. Doch wurde dem Kommandanten der Eintritt in die Stadt verweigert, und die Waren kamen wieder in den Besitz oder die Verwahrung der Kaufleute und Handwerker, die sie geliefert hatten.

Daraufhin richtete der oben genannte Gouverneur von Maastricht, Graf von Flodorf, unterm 25. März 1689 ein Schrei-

ben an die Bürgermeister von Lüttich, Baron von Eynatten und Johann Delessin, in dem er Beschwerde darüber führte, daß sie den Verkauf der Kriegsgüter an die Feinde des Staates geduldet, daß sie dann die Ausfuhr aus der Stadt und die spätere Rücklieferung an die Verkäufer gestattet und damit den Holländern die Waren entrisen hätten, obschon sie den Franzosen und nicht mehr den Verkäufern gehört hätten. Im Namen der Generalstaaten der Vereinigten Niederlande belegte er dann die genannten Waren mit Arrest und erinnerte auch an die fällig gewordene Kriegserklärung an Frankreich.

Zum Schlusse verbot der Gouverneur ihnen noch einmal, den Feinden auch nur das Geringste von der genannten Munition verabfolgen zu lassen, widrigenfalls er das Unrecht und den Nachteil, so sie seinen Oberen und den Völkern ihres Gebietes antäten, auf jede erdenkliche Art und Weise zu rächen trachten werde.

In ihrer Antwort bestritten die Bürgermeister keineswegs den Sachverhalt, den Kauf der Waren durch die Franzosen (wie alle andern Potentaten es getan und noch täglich tun), aber weder die Autorität des Prinzen noch diejenige der Bürgermeister hätten dabei mitgewirkt, es sei ohne ihr Wissen geschehen. Deshalb hätten sie ohne Abbruch ihrer Freiheit und Neutralität, in deren Besitz sie sich bereits etliche 100 Jahre befänden, wie allen benachbarten Potentaten bewußt sei, die Waren nicht mehr herausschaffen können. Zudem bildeten die neutralen Plätze für die Untertanen der streitenden Parteien, die sich des Handels wegen in solchen Städten trafen, eine sichere Zuflucht und Retirade.

Zu der anderen Klage, daß Lüttich den Grafen von Berlo nicht in die Vorstadt hereingelassen habe, wohl aber die französischen Soldaten des Geleitschutzes, bemerkten die Bürgermeister, daß sie darüber genaue Erkundigungen eingezogen hätten und daß kein einziger Franzose nach Lüttich hereingekommen sei. In diesem Sinne würden sie auch in Zukunft handeln und keinen Anlaß zu Klagen geben. Sie hofften deshalb, daß Seine Exzellenz (der Graf von Flodorf) sich damit zufriedener gebe und ihnen keine Sache, die nicht in ihrer Macht und Gewalt stehe, zumuten werde (Boethius a.a.O. S. 596-599).

Die völkerrechtliche Seite der Angelegenheit soll hier nicht berührt werden.

Aber der Maastrichter Gouverneur gab sich mit der Antwort nicht zufrieden, sondern richtete alsbald eine geharnischte Erwiderung an die beiden Herren unter Anführung neuer belastender Tatsachen und mit bestimmten Forderungen. Zunächst spottet er über das bürgermeisterliche Antwortschreiben und bezeichnet es als die allerschlechtesten Entschuldigung. Die Bürgermeister allein wußten nicht, was in ihrer Stadt geschehe, und hätten von dem Erscheinen der französischen Soldaten in Lüttich nichts erfahren.

Dann verlangte er noch einmal, die feindliche Munition mit Arrest zu belegen, und stellte zwei weitere Forderungen: Erstens wolle er wissen, wieviel der Munition es gebe, worin sie bestehe und bei welchen Kaufleuten sie lagere, und

zweitens solle Lüttich die 3 in der Stadt erworbenen, gekleideten und bewehrt gemachten Dragonerkompagnien in sichere Verwahrung als Kriegsgefangene nehmen oder ihm nur die Tore der Stadt öffnen, damit er beides, die so oft erwähnte Munition und die Dragoner, in seine Gewalt bekomme.

Für die Entwendung der Munition und das Entkommen der Dragoner und die bösen Folgen, die daraus entstünden, machte er die Bürgermeister verantwortlich (Boethius S. 599 f.).

Beide Schreiben des Gouverneurs von Maastricht an die Bürgermeister der Stadt Lüttich schließen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß er ein Besseres von ihnen erwarte (1. Schreiben) und daß sie den guten Teil erwählten (2. Schreiben). Gemeint ist die offene Erklärung für das Reich und seine Verbündeten.

Erklärung Lüttichs für das deutsche Reich (April 1689)

Die Lage Lüttichs zwischen Frankreich und den deutschen Ländern am Mittel- und Niederrhein brachte es mit sich, daß sein Gebiet in Kriegszeiten immer wieder Neutralitätsverletzungen durch die Kriegführenden, Truppendurchzüge, Zerstörungen, Kontributionen u. Plünderungen hinnehmen mußte. Dazu wurde die Aufrechterhaltung einer wirklichen Neutralität auch erschwert durch die Bindungen der Fürstbischöfe an die eine oder andere kriegführende Macht. Hatte es nun bei der letzten Bischofswahl durch die Ausschaltung auswärtiger Kandidaten gehofft, seine Neutralität leichter bewahren zu können, so sah es sich in dieser Hoffnung doch bald getäuscht.

Gewiß, nach der Erklärung des Reichskrieges an Frankreich hätte auch der Fürstbischof von Lüttich auf die Seite Deutschlands und seiner Verbündeten treten müssen. Aber auch andere Reichststände, die damals besonders bedroht waren, wie die Reichstadt Aachen gaben einer mehr neutralen Haltung den Vorzug und unterhandelten deshalb mit beiden Parteien. Diese Stellungnahme war natürlich noch mehr angezeigt für das Lütticher Land.

Aber welcher Nachteil erwuchs nicht den Gegnern Frankreichs und besonders Holland aus der Lütticher Neutralität! Von Maastricht aus konnte man feststellen, wie Lüttich bei seiner Betriebsamkeit immer mehr ein Versorgungszentrum für die französischen Kriegsbedürfnisse wurde und seine Bevölkerung zur Anwerbung von Soldaten diente. Man denke an die 56 Schiffe und vielen Wagen zur Abholung der Kriegsgüter und an die 3 Dragonerkompagnien, bestim für den Heeresdienst Frankreichs.

Aber durch die Ausnutzung der günstigen Gelegenheit zur Wahrnehmung seiner Geschäftsinteressen hat Lüttich das holländische Eingreifen und damit den Verlust seiner Neutralität natürlich beschleunigt. Die Bürgermeister von Lüttich hatten es verstanden, das zweite scharfe Schreiben des Maastrichter Gouverneurs sofort zu beantworten. Deshalb ließ dieser seinen Drohungen bald die Taten folgen, rückte mit ungefähr 5.000 bis 6.000 Mann vor die Stadt Lüttich, besetzte mit seinen Truppen die Vorstadt und umgab das Kariäuserkloster auf der Höhe mit Palisaden oder Schanzpfehlen. Dann ließ er einige Geschütze und Feuersmörser von Maastricht dahin bringen und bewies damit, wie einst er es mit seinen Drohbriefen gemeint hatte.

Fortsetzung folgt.

sbau-
chaft
ufakt

achrichten
u-fignenlle
1962

schicht, Was
eben ab, aus 11p
Schula Mem
Devotion am 14
Jahre alt, aus Aa

Kommandoübergabe bei dem Ardennenjägerbataillon

Oberstleutnant Peterkenne neuer Korpschef!

VIERSALM. Bei orkanartigem Sturm am Mittwoch morgen in der Kaserne Ratz zu Vielsalm die Übergabe des Kommandos über das 3. Ardennenjägerbataillon an Oberstleutnant BEM Peterkenne statt. Der neue Kommandeur stammt aus Dolhain und spricht gut Deutsch. In Vielsalm erhielt er sein neues Bataillonskommando. Wir wünschen ihm viel Erfolg in seiner neuen Stellung und hoffen, daß der enge Kontakt zwischen dem Bataillon und der Bevölkerung, der zur festen Tradition der Grünmäntler gehört, weiterhin bestehen bleibt.

Oberstleutnant Colpaert, der scheidende Kommandeur hat das Bataillon zwei Jahre lang geführt. Unter seinem Kommando wurden die Ardennenjäger im Kongo eingesetzt und während der Smeeks anfangs des vergangenen Jahres. Sehr oft nahm er an offiziellen und anderen Festlichkeiten unserer Gegend teil. Oberstleutnant Colpaert wurde mit anderen Aufgaben in Brüssel betraut. Wir wünschen ihm dort ein erfolgreiches Wirken.

Das gewohnte Bild bot sich den Zuschauern. Wie immer machte das Bataillon einen sehr guten Eindruck. Diesmal hatte man sogar die Tribüne für die Heugänte geheizt. Das Bataillon wurde

den verschiedenen Offizieren, bis zum General hinauf, der es inspizierte, gemeldet. Die Anwesenheit des Kommandeurs der Inneren Streitkräfte, General de Selliers de Moranville, der sich auch später beim Ehrenwein sehr verständnisvoll für unsere Gebiete zeigte, gab der Feier besonderen Glanz. Militärschereits waren anwesend: Oberst BEM Gillet; Oberst Leblanc, Kommandeur der Provinz Luxemburg, die ehemaligen Kommandeure der Ardennenjäger Oberst Tellin, Oberstleutnant Wagner und Oberstleutnant Stephany, die Vertreter der benachbarten Einheiten. Die zivilen Behörden waren durch den Gouverneur der Provinz Luxemburg, Ritter Lamalle, die Bezirkskommissare Hoen, Verviers und Lion, Bastogne, Bürgermeister Pip, St. Vith, Bürgermeister Guillaume, Vielsalm vertreten. Anwesend war auch Hochw. Dechant Pechon, Vielsalm.

Die Zeremonie der Waffenparade nahm ihren Verlauf. Sechs frischernannte Leutnants leisteten den Eid auf den König: Lt. Bruens, Lt. Copens, Lt. Dr. Krekelbergh, Lt. Mulatin, Lt. Noel und Lt. Van Rollegem.

Oberstleutnant Colpaert hielt alsdann in französischer und deutscher Sprache folgende Abschiedsrede.



Bezirkskommissar Hoen begrüßt und beglückwünscht Oberstleutnant BEM Peterkenne zur Übernahme des Bataillons. Dazwischen, halb verdeckt, der bisherige Kommandeur Oberstleutnant Colpaert.

Ardennenjäger!

Während mehr als zwei Jahren habe ich die Ehre gehabt, diese prächtige Einheit, das 3. Ardennenjägerbataillon anzuführen. Überall und immer bin ich bei Ihnen, Offizieren, Unteroffizieren, Korporalen und Soldaten, einer entschlossenen, mutigen, disziplinierten und auf ihre grüne Mütze stolze Truppe begegnet.

Gewiß haben wir keinen Mangel an schweren Umständen während dieser 26 Monate gehabt: die Entsendung einer Marschkompagnie nach Kongo, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, die Neuorganisation des Bataillons, dessen Setzung auf Kriegsfuß, haben von jedem von uns nachträgliche Anstrengungen verlangt. So habe ich die Gelegenheit gehabt, ihren genauen Wert zu schätzen.

Immer haben Sie, Disziplinforderungen getreu, sich an schwere physische Anstrengungen gewöhnt, ehrlich mit sich selber, mit Ihren Kameraden und mit Ihren Vorgesetzten, mit Begeisterung und Edelmütigkeit auf die Opfer geantwortet, die von ihnen gefordert wurden.

Ich rechne fest darauf, daß Sie das mir entgegengebrachte Vertrauen auf meinen Nachfolger übertragen werden und daß Sie ihm am besten dienen werden. Ich bin davon überzeugt, daß Ihre wunderbare Mannschaft unter seinem Kommando den Ruhm des Bataillons weiter bewahren und entwickeln wird.

Nochmals beglückwünsche ich Sie und danke Ihnen.

Bei der Trennung sage ich Ihnen ein gerührtes „Auf Wiedersehen“ und „Es leben die Ardennenjäger“.

Ein letztes Mal schritt der scheidende Kommandeur die Front seiner Truppen ab und grüßte die Fahne des Bataillons. Dann führte der General den neuen Kommandeur ein und stellte ihn der Truppe vor. Oberstleutnant Colpaert übergab seinem Nachfolger den Kommandeurstab, auf dem jeder der bisherigen Kommandeure einen silbernen Ring mit Namen angebracht hat und der deswegen besonderen Wert besitzt. Oberstleutnant Peterkenne übernahm das Kommando und marschierte dann an der Spitze seiner Einheit, als diese vor dem General und den Ehrengästen vorbeidefilierte wie immer in muster-gültiger Ordnung. Sogar die „Neuen“,

die erst seit Mitte Dezember eingezogen sind, gaben sich redliche Mühe um ein möglichst martialisches Auftreten. Damit war der offizielle Teil der Veranstaltung beendet. Anschließend folgte ein Ehrenwein, in dessen Verlauf der scheidende Kommandeur noch einige Worte des Dankes an seine Mitarbeiter richtete. Mehrere Persönlichkeiten und die Presse wurden dem General vorgestellt, der sich mit allen sehr interessiert unterhielt.

Freundschaftsbund St. Vithus in St. Vith

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes findet am Donnerstag, dem 18. Januar 1962 um 14 Uhr im Pfarrheim statt. Bei gemütlichem Zusammensein bei Kaffee - Kuchen und Spiel ist nebenbei Jahresbericht - Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes. Die Mitglieder sind gebeten, ihre Mitgliedskarte mitzubringen. Alle Mitglieder sowie alle Pensions- und Rentempflänger und alte Leute, die eine Abwechslung wünschen sind herzlich eingeladen.

Freunde und Förderer des Bundes werden als inaktive Mitglieder aufgenommen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet:
Der Vorstand.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

PROGRAMM ab 15. JANUAR 1962
9,2 Mhz. Kanal 24

MONTAG:
19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik
20.00-20.15 Uhr: Das Wochenende in den Ostkantonen
20.15-20.45 Uhr: Volksweisen aus aller Welt
20.45-20.50 Uhr: Verschiedene Berichte
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

DIENSTAG:
19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Filmmusik
19.30-19.45 Uhr: Frauensendung
19.45-20.50 Uhr: Symphonische Musik
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.



Generalleutnant de Selliers de Moranville nimmt den Vorbeimarsch der Ardennenjäger ab. Links Provinzgouverneur Ritter Lamalle. Neben dem Podium der neue Korpschef.

Der Maulkorb

Komödie von Heinrich Spoerl, am Sonntag, dem 21. Januar 1962, im Saale EVEN-KNOTT, ST. VITH.

Wer kennt ihn nicht, Heinrich Spoerl mit seinem unverwundlichen Humor? Haben nicht viele die „Feuerzangenbowle“ gelesen oder auf der Leinwand mit Spannung verfolgt?

Spoerl wurde in Düsseldorf geboren, studierte Jura und war von 1919 bis 1937 in Düsseldorf als Rechtsanwalt tätig. Er kam verhältnismäßig spät zur Schriftstellerei: 45 Jahre alt war er, als sein erster, aber auch einer seiner

erfolgreichsten Romane, „Die Feuerzangenbowle“, 1932 erschien und bald mit Heinz Rühmann zu der bekanntesten Filmkomödie gestaltet wurde. Es folgten später andere Werke, denen gleichfalls ein großer Publikumserfolg beschieden war: denken wir nur an „Der Grassmann“, „Wenn wir alle Engel wären“, „Das andere Ich“, „Die Hochzeitsreise“, „Man darf ruhig darüber sprechen“ und andere! Immer war Heinrich Spoerl wirklich vorwiegend heiter, immer auch volkstümlich, und das mag der Grund seines schriftstellerischen Erfolges sein. Der Dichter starb 1955 in Tegernsee, aber in seinen unbeschreiblich komischen Geschichten lebt er weiter.

Gottesdienstordnung

Pfarre St. Vith

Sonntag: 14. Januar 1962
2. Sonntag nach Erscheinung
Monatskommunion der Jugend
6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst.
der Familie Kessler-Niehsen
8.00 Uhr: Für Leonie Lutz (Hennes-Collenne)
9.00 Uhr: Für Katharina Marait-Gillessen
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht

Montag: 15. Januar 1962
6.30 Uhr: In besonderer Meinung (P.C.)
7.15 Uhr: Für Gertrud Huppertz-Linkweiler

Dienstag: 16. Januar 1962
6.30 Uhr: Jgd. für Marg. Flammang-Warney und Kinder
7.15 Uhr: Für Anna Vorwerk-Gath (gest. in Köln am 16. 10. 61)

Mittwoch: 17. Januar 1962
6.30 Uhr: Zur Immerwährenden Hilfe (Piep-Schrauben)
7.15 Uhr: Jgd. für Heinr. Close, Theresese Herbrand und Söhne

Donnerstag: 18. Januar 1962
Beginn der Weltgebets-Oktag
6.30 Uhr: Sechswochenamt für Nik. Jos. Weishaupt (s. d. Brudermeister)
7.15 Uhr: Jgd. für Fritz Wengen und verst. Geschwister

Freitag: 19. Januar 1962
6.30 Uhr: Für den Vermissten Peter Kreins
7.15 Uhr: Jgd. für Peter Beretz

Samstag: 20. Januar 1962
6.30 Uhr: Zu Ehren des hl. Vitus in besonderer Meinung (Linden-Knippe)
7.15 Uhr: Jgd. für Josefine Hebertz
2.00 Uhr: Beichte für die Schulmädchen
3.00 Uhr: Beichte für die Schulmädchen
4.30 Uhr: Beichte für die Schulmädchen

Sonntag: 21. Januar 1962
Monatskommunion der Kinder
6.30 Uhr: Jgd. für Elisabeth Schröder-Marx
8.00 Uhr: Jgd. für Heinrich Dries
9.00 Uhr: Für Wilhelm Gilson, Cecilia Neumann und Seraphine Gilson
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre.

Katholische Filmzensur

ST. VITH
„Geheimaktion Schwarze Kapelle“; für Erwachsene mit Vorbehalt.
„Der Satan lockt mit Liebe“; für Erwachsene mit erheblichem Vorbehalt.

WORT GOTTES im Rundfunk

Sonntag, 14. Januar 1962

1. Gedanken zum 2. Sonntag nach Erscheinung (J. Thierion)
2. Irgendwo - geschah ...
3. Neues aus der Kirche.
4. PATER LEPPICH SPRICHT: GEBET UND BUSSE
5. Schriftwort über die Bruderliebe. Die Sendeleitung nimmt Hinweise und Wünsche dankend entgegen. Anschrift: Sendung „Glaube und Kirche“, Prof. W. Brülle, Kaperberg 2, Eupen.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sonntag, 14. Januar 1962

BRÜSSEL 1

- 12.00 Opernkonzert
- 12.00 Landfunk
- 12.15 Komm zu mir!
- 15.45 Fußballreportage
- 17.05 Soldatenfunk
- 17.40 Fußballergebnisse
- 17.45 Konzert aus Monaco
- 19.00 Rel. Sendung
- 19.00 Triumph-Varietes
- 21.45 Autogramm
- 22.15 Zarte Musik
- 23.00 Jazz

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Song und Klang
- 14.00 Kinderfunk
- 14.00 Volkstümliche Weisen
- 16.00 Was ihr wollt
- 16.00 Panklotterie
- 16.40 ...
- 16.40 Omas Bunsby singt
- 18.00 Ma Abend für junge Hörer
- 18.15 Die Jagd nach dem Täter
- 18.30 Deutsche Schlagerfestspiele
- 19.30 ...

UKW West

- 12.00 Internationaler Frühschoppen
- 12.50 Musik von hüben und drüben
- 14.45 Kinderfunk
- 16.30 Ludwig van Beethoven
- 17.15 Musik für dich
- 18.00 Abendständchen
- 18.45 Die Zukunft der Steinstadt
- 20.20 Georg Kulekampff
- 21.50 Tonmusik

Montag, 15. Januar 1962

Brüssel 1

- 12.00 Bagatelle
- 13.15 Unterhaltungsmusik
- 14.18 Kammerorchester
- 15.02 Schallplatten
- 15.40 Marie Stuart
- 16.08 Operettenmusik
- 16.40 Schallplatten
- 17.15 Zeitgen. belg. Musik
- 17.45 Ensemble der RTF
- 18.08 Soldatenfunk
- 18.30 Musik. Jugendmagazin
- 19.05 Melange
- 20.00 Theaterstück
- 21.00 Hörl. Kammerorchester
- 22.15 Jazz in blue

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Musik zur Mittagspause
- 13.15 Musik am Mittag
- 14.00 Moderne Tanzmusik
- 20.45 Rita, Oper
- 17.45 ... und jetzt ist Feierabend
- 19.15 Dichtung - Dichter - didaktisch
- 19.30 Sinfoniekonzert
- 22.15 21. Jazz-Workshop-Konzert
- 23.20 Die klingende Drehscheibe
- 0.19 Operettenkonzert

UKW West

- 11.30 Johan nStrauß
- 12.45 Die bunte Platte
- 14.15 Blasmusik
- 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen
- 15.02 Die Montagsnachmittagsmelodie
- 16.15 Das Streichquartett
- 21.00 Ja oder nein
- 21.35 Hermann Jagelstedt
- 23.05 Komponisten der Gegenwart

FERNSEHEN

Sonntag, 14. Januar 1962

Brüssel und Lüttich

- 11.45 Siam in Leuberhora

15.00 Bunte Sendung

- 19.30 Roquet Belles-Oreilles
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Große Reisen, Film
- 20.45 Rita, Oper
- 21.45 Big Show
- 22.25 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 11.30 Wochenspiegel
- 12.00 Der internationale Frühschoppen
- 16.35 Die Rauber, v. Schiller
- 19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze
- 19.30 Die Sportschau
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 Galapagos, eine Forschungsreise
- 20.50 Am Abend vor der Hochzeit, Spielfilm
- 22.30 Nachrichten

Holländ. Fernsehen

- 19.30 Wochenschau
- 20.00 Sport im Bild
- AVRO: 20.30 Die Weltlage
- 20.45 Gästeband
- 21.00 Messe
- 22.00 Dokumentarprogramm

Flämisches Fernsehen

- 11.50 s. deutsches Fernsehen
- 15.00 Reisefilm
- 15.30 Wochenschau
- 16.00 Filou, der Affe, Film
- 16.30 Für die Kleinsten
- 19.00 Disneyland
- 19.45 Der kleine Elefant, Puppenfilm
- 20.00 Tagesschau
- 20.25 Sandmännchen
- 20.30 Variete-Programm
- 21.30 Sport
- 21.55 Der polnische Filmmann Andrzej Wajda
- 22.40 Nachrichten

Luxemburger Fernsehen

- 17.02 Romeo und Julia, Russische Ballette
- 18.30 Flug ins Glück
- 19.00 Monsieur Tete, Kurzfilm
- 19.25 Merkwürdiges Verschwinden, Film
- 19.54 Tele-Jeu
- 20.00 Neues vom Sonntag
- 20.15 Die Chance des Letzten, Kriminalfilm
- 21.45 Sag nie adieu, Film

Montag, 15. Januar 1962

Brüssel und Lüttich

- 18.30 Für die Kleinen
- 19.00 Sportsendung
- 19.45 Bow Bells., Film
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Der weiße Scheich, Film
- 22.00 Gewissensforschung
- 22.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 17.00 Die verzauberte Flöte
- 17.25 Die kleine Akademie
- 18.40 Hier und heute
- 19.15 Stumm, aber bereit
- 20.00 Tagesschau
- 20.20 Die Reporter der Windrose berichten
- 20.50 Artisten-Parade
- 21.40 Mit dem Gewerbeamt unterwegs
- 22.20 Tagesschau
- 22.35 Deutsche Meisterschaften im Eisschießen

Holland Fernsehen

- NTS: 20.00 Tagesschau

und Wetterkerf

- VARA: 20.20 Aktuelle Sendung
- 20.35 Kabarett
- 21.05 Kinoschau
- 21.30 Die arbeitende Frau

Flämisches Fernsehen

- 19.00 Jugendfernsehen
- 19.30 Zeichenfilme
- 19.45 Aus dem kulturellen Leben
- 20.00 Tagesschau
- 20.25 Sandmännchen
- 20.30 Ballett für Anfänger
- 21.00 Schule für Erwachsene Fernsehspiel
- 21.45 Literarische Sendung
- 22.15 Probleme von heute: Die NATO
- 22.45 Nachrichten

Luxemburger Fernsehen

- 19.20 Die Wikinger
- 19.25 Für die Frau
- 19.30 Aktueller Sport
- 19.54 Tele-Jeu
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Gefährliche Wendung, Film
- 22.00 Große Musik
- 22.25 Tagesschau.



Das Dram

Copyright Dukapress

Die Spur der bei Mac Lean, die 19 genommen worden direkt auf ihr Ver in Rennes plötzlic den Verrätern au geheimnisvoller 7 riser Chef-Korre press". Solon, sic schwundenen Pe seien nicht mehr abgehängt.

„Die Engländer wir ihnen kaum uns nicht zu tra Wochen gewarte Jetzt ist die Spur Kopfschüttelnd Mann, den Solor kannte.

Solon beschloß ging schnurstrac Botschaft an un „Wie steht es mi Lean?"

Solon hörte ein eine matte Stim schrecklich, schr verst. Geschwister

Solon ahnte n Ein Anruf in I der beiden. Solo um eine der sens die ihm je unter

In dieser Nach in Chatham bei Alan Poole hatt und wurde von 200 Mann belag Express", die wurde, war dies Halbstarken ge Morgen graut, anderen Sensati nenter britischer

Am Vormittag Foreign Office i zwei ihrer Bear seit dem 25. Mai

Im Bes

Am 7. Juni er Benminister vor eine überaus e wenn es sich e verschwendener Rußland symp Senator Brew Lean befand si Erwachsene mit Vorbehalt. „Der Satan lockt mit Liebe“; für Erwachsene mit erheblichem Vorbehalt.

Am 11. Juni von der grünte Unterhaus, un Weder Mac lassen worden. tat der Erbebur

Von der Ban Man möge das ten. Auf der Pres in der sich entw Zusammenbruc schwichtigend e enthaltes in Ka sehr gute Arb halb, weil in d Außenminister Leans nicht be

Am 2. Juli 16 neut an, wie e räter noch imm

Der Verd

Mit einem hagere Alte du hätte, zu Bod sich weit vorg Augen, die jetz Schopf dünnu Haares, das si dem Wappenti Er saß einer zum Fenster h in schrägen St und ließen die ette der Volk ergühend wie emporwucher So hoch über man hier in de Hotels den Lä tiefer nur wie Der Alte ar Klingelknopf öffnete sich, d ter, leiser S Arthur?" Der Ex-Fün zifischen Feld: rea-Krieg. Ste den Söhnen N Zivilist und v von seinem Pl langbeinig üb

6

DIE SPUR FÜHRT ZUM POTOMAC PLATZ

Das Drama des Verrats von Burgess und Mac Lean / Ein Bericht von W. J. Newsy

Copyright Dakapress durch Mainzer Illupress GmbH, Mainz

Die Spur der beiden Atomspione Burgess und Mac Lean, die 1949 von einigen Beamten aufgenommen worden war und die am 25. Mai direkt auf ihr Versteck zu führen schien, brach in Rennes plötzlich ab. Man tat fast nichts, um den Verrätern auf den Fersen zu bleiben. Ein geheimnisvoller Telefonanruf warnte den Pariser Chef-Korrespondenten des „Daily Express“, Solon, sich weiterhin „mit den verschwundenen Personen“ zu beschäftigen. Sie seien nicht mehr in Frankreich. Dann wurde abgehängt.

„Die Engländer tun so geheimnisvoll, daß wir ihnen kaum helfen können. Sie scheinen uns nicht zu trauen und haben deshalb zwei Wochen gewartet, ehe sie bei uns anfragten. Jetzt ist die Spur natürlich längst kalt.“

Kopfschüttelnd und ärgerlich sagte es der Mann, den Solon unter dem Namen Vincent kannte.

Solon beschloß, einen Bluff zu versuchen. Er ging schnurstracks zum Telefon und rief seine Botschaft an und fragte den ersten Sekretär: „Wie steht es mit dem Fall Burgess und Mac Lean?“

Solon hörte ein tiefes Aufseufzen und dann eine matte Stimme: „So ist es also heraus, schrecklich, schrecklich...“

Solon ahnte nun genug. Ein Anruf in London erbrachte die Identität der beiden. Solon setzte sich an die Maschine, um eine der sensationellsten Stories zu tippen, die ihm je unter die Finger gekommen war.

In dieser Nacht des 6. Juni, knallten Schüsse in Chatham bei London. Ein Mann namens Alan Poole hatte einen Polizisten erschossen und wurde von einer Polizeistreitmacht von 200 Mann belagert. Die erste Seite des „Daily Express“, die um Mitternacht umbrochen wurde, war dieser Belagerung des 13-jährigen Halbstarken gewidmet. Doch noch ehe der Morgen graute, war sie verdrängt von einer anderen Sensation, der Flucht zweier prominenter britischer Diplomaten.

Am Vormittag des gleichen Tages mußte das Foreign Office in einer Erklärung zugeben, daß zwei ihrer Beamten, Burgess und Mac Lean, seit dem 25. Mai verschwunden waren.

Im Besitz aller Unterlagen

Am 7. Juni erklärte Dean Acheson, US-Außenminister vor dem Senat: „Ich würde es als eine überaus ernste Angelegenheit ansehen, wenn es sich erweisen sollte, daß die beiden verschwundenen britischen Diplomaten mit Rußland sympathisiert hätten.“

Senator Brewster erhob sich und sagte: „Mac Lean befand sich im Besitz aller geheimen Unterlagen über die amerikanisch-britischen Verhandlungen zum Thema Atlantik-Pakt, den Korea-Krieg und den japanischen Friedensvertrag.“

Am 11. Juni erhebt sich Minister Morrison von der grünpolsterten Regierungsbank im Unterhaus, um festzustellen:

Weder Mac Lean noch Burgess sind entlassen worden. Diese Frage werde vom Resultat der Erhebung abhängen.

Von der Bank der Opposition bittet Eden: Man möge das Haus auf dem laufenden halten.

Auf der Pressegalerie stutzte man, als Eden in der sich entwickelnden Diskussion über den Zusammenbruch Mac Leans in Ägypten bewichtigend erklärte: „Während meines Aufenthaltes in Kairo hat Mac Lean dauernd eine sehr gute Arbeit geleistet.“ Man stutzte deshalb, weil in diesem Zeitraum Eden gar nicht Außenminister war, also auch die Arbeit Mac Leans nicht beurteilen durfte.

Am 2. Juli 1952 fragt man im Unterhaus erneut an, wie es kommt, daß die beiden Verräter noch immer nicht entlassen seien.

Der Verdacht wird zur Gewißheit

Mit einem wütenden Griff schleudert der hager Alte die Zeitschrift, die er eben gelesen hatte, zu Boden. Mit seiner Haken-Nase, die sich weit vorgewölbt, den scharfen, dunklen Augen, die jetzt Feuer zu speien schienen, dem Schopf dünn gewordenen, doch noch dunklen Haars, das sich vor Wut sträubte, ähnelte er dem Wappentier seines Landes, dem Adler.

Er saß einen Augenblick reglos und starrte zum Fenster hinaus. Draußen trieben Flocken in schrägen Strichen durch die dämmerige Luft und ließen die nemberaubend schöne Silhouette der Wolkenkratzer, die aus dem Innern erglühend wie ein Felsen aus dem Dämmern emporwuchsen, verschleiert sichtbar werden. So hoch über den New Yorker Straßen hörte man hier in den Türmen des Waldorf-Astoria-Hotels den Lärm des Verkehrs 46 Stockwerke tiefer nur wie ein gedämpftes Brausen.

Der Alte am Schreibtisch drückte auf den Klingelknopf zu seiner Rechten. Die hohe Tür öffnete sich, die Sekretärin fragte mit geschulter, leiser Stimme: „Bitte, General Mac Arthur?“

Der Ex-Fünf-Sterne-General, Sieger des Pazifischen Feldzuges, Oberbefehlshaber im Korea-Krieg, Statthalter Amerikas in Japan, von den Söhnen Nippons Mac Tenno genannt, jetzt Zivilist und verbitterter alter Mann, hatte sich von seinem Platz erhoben. Unruhig pendelte er langbeinig über den weichen Aubussonteppich.



Blick auf den Roten Platz in Moskau, das Herz der Hauptstadt der Sowjetunion, in die Burgess und Mac Lean flohen und wo sie heute noch leben. Bei dem Interview, das sie dem Korrespondenten der „Sunday Times“, Richard Hughes gaben, lehnten sie es ab, zu der Frage Stellung zu nehmen, ob sie für das sowjetische Außenministerium arbeiteten.

Es war ein glattes „Nein!“

Die Sekretärin hatte dem Fünfundsechzigjährigen zuvorkommend das zerknitterte Journal aufgegeben und war dabei, es ordentlich zusammenzufalten. Da sagte Mac Arthur: „Lesen Sie!“ Er wies auf die Stelle, bei der er vor Wut übermann das Heft weggeschleudert hatte. Es war der Vorabdruck der Erinnerungen Trumans, den die Zeitschrift „Life“ brachte. Der General hatte das Kapitel über seine eigene Entlassung gelesen.

Während die Sekretärin die Absätze überflog, in denen der Expräsident schilderte, daß MacArthur wegen „Insubordination“ in die Wüste geschickt wurde, daß der General noch am Vorabend der großen Chinesenoffensive in Korea das Bestehen einer Invasionsgefahr seitens Rotchinas leugnete, daß, wäre man seinem Rat gefolgt und hätte man den Chinesen die Bombardierung ihrer mandchurischen Basen angedroht, der Weltkrieg Nr. 3 ausgebrochen wäre, hatte der alte, hagere Mann seine ruhelose Wanderung mit lautlosen Schritten fortgesetzt.

Der alte Mann war in diesem Augenblick wieder General.

Wieder jener Mann, der im November 1950 dabei war, die letzte Entscheidungsschlacht um das zukünftige Schicksal Asiens zu gewinnen — Er sah die große Karte vor sich in seinem Hauptquartier in der Ginzin in Tokio, er sah die mit Strichen markierten Pfeile, die sich jeden Tag weiter nach Norden vorschoben, zum langgestreckten Band des Jalu, des Flusses, der die Grenze bildete und das Ziel des Sieges war.

Im Frühherbst war man auf einem winzigen Brückenkopf zurückgedrängt, im Perimeter von Pusan an koreanischen Boden angeklammert, fast in Hoffnungslosigkeit versunken und hätte fast dem Kommunismus rühmlos die reiche Beute überlassen. Dann kam die amphibische Landungsoperation im Rücken des Feindes bei Inchon — Triumph glühte in den Augen des Wandernden — und geschlagen war der Feind, vernichtet, zerstört, demoralisiert —

offen lag das Land vom berühmten 38. Breitengrad da, bis hinauf zum Grenzfuß Jalu.

Es war eine Spazierfahrt, nicht mehr ein Vormarsch hoch in den Norden hinein. Und dann kam der Tag, da eine der aufklärenden Panzerabteilungen die Gefangennahme von Chinesen meldete. Der Tag, da Jackson fiel. Also griff China doch ein? Nein, — sie würden es nicht wagen, denn Amerikas Ansehen, das der ganzen freien Welt, stand auf dem Spiel, nicht nur das Schicksal Koreas. Es mußte einmal einem Angreifer gegenüber ein hartes Exempel statuiert werden — deshalb gab es im Hauptquartier an der Ginzin-Grenze in Tokio in jenen entscheidungsschweren Herbsttagen nur eine Meinung — greifen die Chinesen mit starken Kräften an, überschreiten sie den Jalu, so müssen ihre Basen in der Mandchurei, ihre Flugfelder, ihre Kasernen, ihre Rüstungsfabriken wegradiert werden. Das war einem jeden klar, vom Stabschef bis zu letzten Ordonanz.

Verzerrt von ohnmüchtigem Grimm war das Gesicht des alten Mannes, als er daran dachte, welche Antwort er von seinem Präsidenten aus Washington damals bekam, als er für seine Bombenkommandos den Angriffsbefehl für die mandchurischen Ziele erbat. Es war ein glattes „Nein!“

Und das war noch nicht das eigentliche Schlimme — es lag klar zutage, daß die Chinesen von Anfang an gewußt hatten, mit absoluter Sicherheit gewußt hatten, daß Amerika nicht über den Jalu hinweg zurückzuschlagen würde. Deshalb mußte der kleine Leutnant elend verbrennen, Tausende ihm ins Massengrab in der alten koreanischen Erde nachfolgen, Tausende in Gefangenschaft geraten, der Feldzug und der ganze Krieg verloren, gehen und sich im ungeheuren menschenreichsten Kontinent der Welt der rotchinesische Drache als Triumphator stolz erheben, als der Sieger über den „Tiger“ von jenseits des großen Meeres, des Tigers, der mächtig brüllte, der sich dann aber als papieren erwiesen hatte.

Die Chinesen müssen es gewußt haben

„Schreiben Sie“, sagte der alte Mann aus seinen Gedanken erwachend. Die Sekretärin, am Rande des Sessels sitzend, hob den Stenogrammblock der schon lange auf ihrem Schoß bereitgelegen hatte. Mit vor Erregung schwingender Stimme diktierte MacArthur: „Mr Truman ist auf mich böse, weil ich den Konflikt in Korea als einen Krieg und nicht als eine Polizeiaktion angesehen habe.“

Er legte unserer Luftwaffe und unserer Flotte Fesseln an, er schuf dem Feind „Schutzgebiete“ er verbot den Angriff auf die Nachschublinien des Feindes. Er verteidigte seine Maßnahmen mit der Erklärung, wir wären sonst in einen Krieg mit Rotchina hineingeraten. Wie aber konnte Rotchina mehr im Krieg mit uns sein? Jedes Gramm ihres wirtschaftlichen und militärischen Potentials war in den Koreakonflikt hineingeworfen worden. Ohne Luftwaffe und ohne Seestreitmacht konnte China nicht mehr einsetzen. Und Rußland — Rußland wäre in Korea am schwächsten Punkt getroffen worden — leicht zerstörte endlose Verbindungswege, ein Kriegsschauplatz Tausende von Kilometern von den Basen entfernt. Zudem war Moskau damals psychologisch gegen eine Demonstration der Stärke eingestellt. Rußland liebte es nicht, eigene Kräfte einzusetzen, sondern bevorzugte es, die seiner Freunde ins Feuer zu schicken. Mr Truman hatte zu diesem Zeitpunkt einen Abschnitt seiner Karriere

als Präsident erreicht, da die leichteste Abwechslung von seiner Meinung genügte, um als eine persönliche Beleidigung zu gelten. Was eigentlich seine Entlassung verursachte, war nicht „Insubordination“ sondern meine Empfehlung, daß umgehend eine Untersuchung des Verrats eingeleitet würde, um jenen Ring von Spionen aufzubrechen, die jeden meiner geheimsten Berichte dem Feind zur Kenntnis brachten.

Meine gesamten Feldzugspläne wurden täglich nach Washington weitergeleitet. General Walker aber beklagte sich immer wieder, daß der Feind genau im Bilde über jede Bewegung war. Einer meiner Schlachtpläne erschien überraschend in einer Washingtoner Zeitung. Ich verlangte sofortige Klärung dieser ungeheuerlichen Tatsache. Nichts geschah. Die Antwort auf meine nunmehr energische Forderung nach einem Verratsverfahren war meine fristlose Entlassung. Erst als kürzlich die Tätigkeit der beiden britischen Spione Mac Lean und Burgess enthüllt wurde, gelangten die wahren Tatsachen ans Licht. Diese Männer, die Zutritt zu den geheimsten Akten hatten, waren das Verbindungsglied von unserem Gegner in Korea, zu dessen Hintermännern in Peking und Moskau ich war schon damals überzeugt, daß der Beschluß Rotchinas, entscheidend in den Koreakonflikt einzugreifen, nur gefällt werden konnte, nachdem Moskau die Versiche-

rung gegeben hatte, daß eine solche Aggression nicht mit Vergeltungsaktionen gegen die Basen der rotchinesischen Armee beantwortet werden würde. Ich zweifle nicht die Loyalität des Präsidenten Truman an, aber sein Unvermögen, den unermeßlichen Schaden durch rote Verräte, einzusehen. Das war das erstaunliche Merkmal einer erstaunlichen Epoche.

Der Sprecher schöpfte tief Atem und fuhr fort, Nachdruck auf jedes Wort legend: „Die Chinesen müssen es damals gewußt haben, daß selbst dann, wenn sie zu Hunderttausend den Jalu überschritten selbst dann, wenn sie uns ein neues „Pearl Harbour“ zufügten, wir ihnen in ihrem Aufmarschgebiet der Mandchurei nicht ein Haar krümmen würden. Der Oberkommandierende der chinesischen Armee hatte ja dann auch tatsächlich öffentlich erklärt, er habe die definitive Information, daß mir die Hände gebunden sein würden, durch die Washingtoner Doktrin von den Schutzgebieten.“ Sonst, so erklärte der Chinese weiter, wäre er nicht das fast gewisse Risiko der völligen Vernichtung eingegangen. Keim verantwortungsvoller Kommandeur wäre solch ein Narr gewesen.“

Die Enthüllung des Spionagefalles Burgess und Mac Lean hat gezeigt, woher er sein Wissen hatte.

„Genug für heute!“ sagte der alte Mann. Er stopfte sich eine Pfeife und beantwortete gedankenverloren den Abschiedsgruß der Sekretärin. Er schrieb noch mehrere Tage an der Erwidierung auf die Erinnerungen Ex-Präsident Trumans.

An einem sehr kalten Wintertag erhielt der Bote, der vom Rockefellercenter von der Redaktion der Zeitung „Life“ herübergeschickt worden war, das Manuskript ausgehändigt. Man schrieb das Jahr 1956. Viel Wasser war inzwischen den Jalu, den Potomac, die Themse und den Hudson hinabgeflossen, aber der Verrat, der das politische Antlitz von Kontinenten geändert hatte, bewegte noch immer die Gemüter.

Die Namen Burgess und Mac Lean waren nicht vergessen. Sie schrien von allen Schlagzeilen der Presse der Welt, zu einem Zeitpunkt, da die „Life“-Rotation die glitzernde Oberfläche der Papierrollen mit der sensationellen Erklärung Mac Arthurs zu bedecken begannen. Auf dem Kalenderblatt stand das Datum: 11. Februar 1956.

An diesem 11. Februar 1956 rasselte in der Moskauer Wohnung des Sunday-Times-Korrespondenten Richard Hughes am Morgen das Telefon. Eine Stimme sagte in korrektem Englisch: „Mister Hughes? — Guten Morgen, wollen Sie bitte um 11 Uhr sich im Zimmer 101 Hotel National einfinden? Danke.“

Hughes machte sich neugierig auf den Weg. Über den verschnittenen Roten Platz zu dem Hotel, das einst den Zarenadel beherbergte, wenn in Moskau die Saison der großen Bälle anbrach. Lenin lebte in diesen Räumen, und jetzt wartete irgendeine Sensation im Zimmer hundertundeins.

Zweiter Stock, sagte der Portier verbindlich, nachdem ihm Hughes seinen Pressenausweis gezeigt hatte. 101, ein Wohnraum, Plüschmöbel, Teppiche, Prunk vergangener Zeiten, verstaubt und abgeschlossen. Im Fenster mit den schweren Vorhängen die Silhouette des Kremles.

Einige Männer im Raum. Der eine machte die Honneurs, stellt sich vor: Tass-Korrespondent Michailow, Prawda-Redakteur, unverständlicher Name, gemurmelt. Und dann sind da noch zwei Gestalten, ergrautes Haar, aber unverkennbar die Gesichter — Burgess und Mac Lean. Hughes geht auf die beiden zu „Gentlemen, das ist das Ende einer langen Spur...“ sagt er. Die Hand gibt er ihnen nicht. Der Reuter-Korrespondent erscheint.

Die Russen sind offensichtlich amüsiert über das Erstaunen und die Überraschung der Briten.

Burgess ist der Sprecher. Er trägt einen guten blauen Anzug, Mac Lean paßt an einer Zigarette. Papier raschelt, eine schriftliche mehrseitige Erklärung wird verteilt.

Es sieht nicht viel drin in ihr, das kann Hughes auf den ersten Blick sehen. Waren



Richard Hughes, Korrespondent der englischen Zeitung „Sunday Times“ in Moskau, gelang es die verschwundenen britischen Diplomaten Burgess und Donald Mac Lean zu interviewen, nachdem der westliche Geheimdienst fünf Jahre lang vergeblich versucht hatte, Licht in diese rätselhafte Affäre zu bringen.

keine Agenten, arbeiteten für Rußland, um zu einem besseren Verständnis zwischen Ost und West beizutragen. Man erhebt sich in frostiger Stimmung. Fünf Minuten hat die Konferenz gedauert. „Kann ich etwas für Sie tun?“ fragte der Reutermann im Hinausgehen. „Grüßen Sie meine Mutter!“ dann wendet Mac Lean sich ab. Die Fernschreiber fangen an zu raseln: Mac Lean Burgess in den Telefonen klingelt es: Mac Lean Burgess. Auf den wirbelnden Walzen der Bildübertragungsgeräte entstehen aus Punkten und Strichen die Gesichter zweier Männer, noch verschwommen, immer klarer...

E N D E

Eine Reise nach Bhutan ist auch heute noch ein Abenteuer. Wer die Grenze überschreiten will, muß eine persönliche Einladung des Königs haben und dazu eine Genehmigung der indischen Regierung, die Bhutans außenpolitische Belange wahr, wie es offiziell heißt.

Eisenbahnen gibt es im Lande des Donnerdrachen bis heute nicht. Die Reise nach Bhutan beginnt in Kalimpong, nahe der indisch-bhutanesischen Grenze, einem kleinen Städtchen, das in unregelmäßigen Abständen von Chartermaschinen angefliegen wird.

Von dort aus geht es weiter wie vor Hunderten von Jahren. Der Reisende vertraut sich einer Handelskarawane an, es sei, er habe das Glück, von einem Regierungs-Jeep mitgenommen zu werden. Zuverlässiger allerdings ist bis heute noch die alte Art des Reisens denn die Kraftfahrzeuge entwickeln auf dem Wege sehr oft Tücken, die nicht einkalkuliert waren, weder von den Konstrukteuren, noch von den Fahrern.

Mit einer Karawane braucht man von Kalimpong bis zum Tal von Bhutan immer noch acht Tage. Der Weg führt durch malariaverseuchte Forste in die Regionen des ewigen Eises und der bitterkalten Stürme. Erst am achten Tag erreicht man den 4000 Meter hohen Paß Sele La. In diesem Augenblick sind alle Strapazen vergessen, denn es gibt wohl auf der ganzen Erde keinen schöneren Ausblick als den von Sele La hinab in das Tal von Bhutan, das sich saftig grün und friedlich wie die Illusion vom irdischen Paradies zu den Füßen des Betrachters ausbreitet.

Oase der Vergangenheit

Die Bhutanesen sind ein harter Menschenschlag. Von der übrigen Welt hat kaum einer von ihnen etwas gesehen, und das ist wegen der Abgeschlossenheit ihres Tales kein Wunder. Sie sprechen einen tibetischen Dialekt und bekennen sich zum Lamaismus, einer Form des Buddhismus.

Noch heute bauen sie ihre Häuser aus Lehm und versteifen sie mit Balken. Nägel verwenden sie dabei nicht, denn die waren ihnen bis vor kurzem überhaupt unbekannt. Die Kleidung des Bergvolkes ist bunt und malerisch. Die Männer tragen knielange Roben. Es würde ihnen nicht in den Sinn kommen, ohne ihr kunstvoll verziertes Messer aus dem Hause zu gehen, denn diese Waffe gehört, auch wenn sie nicht mehr kriegerischen Zwecken dient, sozusagen zum Anzug. Die Frauen hüllen sich in bettlakenartige Stücke vielfarbiger Webstoffe. Der kunstvolle Faltenwurf ihrer Gewänder würde so manchen Modeschöpfer vor Neid erblassen lassen.

Die Bräuche des Volkes, die sich unverfälscht seit vielen Jahrhunderten erhalten haben, sind meistens religiösen Ursprungs. Teilweise stammen sie noch aus der vorbuddhistischen Zeit, in der die Dämonen der Berge anstelle der Götter und schließlich des Erleuchteten standen. Doch der Buddhismus ist eine tolerante Religion. Seiner Duldsamkeit ist es zu verdanken, daß man in Bhutan Zeuge von Bräuchen werden kann, die man längst ausgestorben wähnte.

Die Macht der Klöster

Der Maharadscha von Bhutan ist erst 29 Jahre alt. Er hat die Schweiz, England, New York und Tokio kennengelernt. Diese Reisen haben in ihm die Einsicht wachsen lassen, daß Reformen in seinem Lande nötig sind. Andererseits will er die Entwicklung des Landes nicht überstürzt. Wie in alten Zeiten wird noch immer der größte Teil Bhutans von Klöstern aus verwaltet. Ein beträchtlicher Teil des für den Ackerbau nutzbaren Bodens ist im Besitz von Klöstern. Behutsam versucht der König die Verwaltung schrittweise in die Hände weltlicher Beamter zu legen, was nicht immer leicht gelingt, denn die Mönche fürchten um ihren Einfluß.

Im Justizwesen soll ebenfalls ein Wandel geschaffen werden. Bisher ist in den Dörfern der Steuereintreiber auch Richter. Er urteilt nicht nach bestimmten Gesetzen, sondern nach Gewohnheitsrecht. Die Strafen, die da ausgesprochen werden, sind meist hart. Seit einigen Jahren schickt der Maharadscha die intelligentesten jungen Männer seines Volkes nach Indien zum Studium. Sie sollen später einmal die Verwaltung übernehmen.

Uralter Tanz

Hoch über dem Paro-Tal liegt Taktsang, eines der ältesten und interessantesten Klöster Bhutans. Taktsang heißt zu deutsch Tigernest, und tatsächlich schmiegte es sich wie ein Raubtier an eine Felswand. Tag und Nacht brennen vor dem Altar im Hauptgebäude Lampen, die mit Butter gespeist

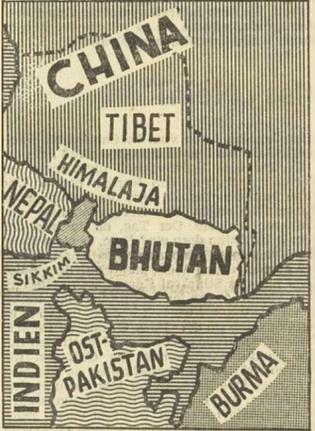
BHUTAN LAND DES DONNERDRACHENS

Seine Bewohner nennen Bhutan oft „das Land des Donnerdrachen“. Es liegt zwischen den himmelanstrebenden Gipfeln des Himalaja, zwischen Indien und Tibet. In der großen Politik spielt es bisher keine bedeutende Rolle, doch selbst das kann sich bald ändern. Bhutan ist ein Landschaftsparadies, in dem Zivilisation und Technik den Menschen noch nicht der Natur entfremdet haben.



AUS DEM BENACHBARTEN SIKKIM

holt man sich in Bhutan gern die Lehrer, die den Männern Unterweisung im Bogenschießen geben. Hier zeigt der „Rajkumar“ des Himalaja-Nachbarlandes seinem Schüler auf dem Sportplatz in Bhutan, wie man den Bogen halten muß, damit der Pfeil möglichst weit fliegt.



BHUTAN IM HIMALAJA lebt in gefährlicher Nachbarschaft. Der große Feind Rotchina läßt es nicht an Drohungen fehlen. Bhutan suchte Beistand bei Indien.

werden. Im Hintergrund lächelt unergründlich eine Buddhastatue. In der Bibliothek des Klosters wird als kostbarer Schatz ein Buch aufbewahrt, dessen Schrift abwechselnd gold und weiß auf schwarzem Grund geschrieben ist. Die Tinte für die weißen Buchstaben, so erzählt der begleitende Mönch den Gästen, sei aus den verbrannten und zermahlten Knochen eines berühmten Lama gewonnen worden.

Überall in den Sälen und Gängen des Klosters begegnet man bunten Bannern, Bildern und geschnitzten Darstellungen des Drachen, der Buthans Symbol ist. Vor einer Statue des Glücksgottes App Chundgu liegt ein kleiner Lederteller mit Würfeln. Keiner von denen, die das Kloster besuchen, verläßt es, mit den Würfeln die Zukunft zu befragen. Vorher allerdings muß man versuchen, den Gott durch kleine Geschenke,

seien es Geldmünzen oder handgewebte Schals, gnädig zu stimmen.

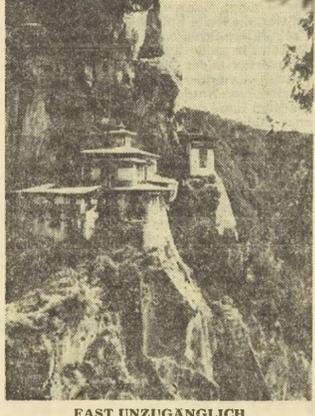
Einer der interessantesten Tänze Bhutans geht auf eine Begebenheit aus dem 9. Jahrhundert zurück. Damals, so heißt es, regierte in Tibet der König Langdarma. Er war grausam, plünderte die Klöster und brachte sein Land durch zahllose Kriege an den Rand des Abgrundes.

Ein Lama beschloß damals, die Schreckensherrschaft zu beenden. In einen schwarzen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem schwarzen Hut bedeckt, ging er zum Heerlager des Herrschers und begann einen mystischen Tanz. Der Monarch wurde auf ihn aufmerksam und rief ihn heran. Als der Mönch vor dem Herrscher niederkniete, zog er plötzlich einen kurzen Bogen und einen Pfeil aus seinem Gewande und tötete den Tyrannen. In der allgemeinen Verwirrung, die ausbrach, gelang dem Attentäter die Flucht, indem er seinen Mantel umwendete und die weiße Innenseite herauskehrte.

Der Tanz, der diese Sage so beredt schildert, daß man ihn auch ohne erklärende Worte versteht, wird noch heute bei vielen Volksfesten vorgeführt.

Gefährliche Grenzen

Der Maharadscha ist bestrebt, sein Land selbstständig zu erhalten. Obgleich Indien sich verpflichtet hat, Bhutan im Ernstfalle zu ver-



FAST UNZUGÄNGLICH

liegt das buddhistische Kloster Trakshang bei Paro in den Felsenhängen des Himalaja-Gebirges. Es wurde im 9. Jahrhundert erbaut.

teidigen, darf es dort keine Truppen stationieren. Die Armee des kleinen Landes selbst hätte in einem Kriege keine Chancen. Erst vor kurzem ist sie mit Gewehren ausgerüstet worden, doch sie entstammen nicht gerade der jüngsten Produktion.

Seit der jetzt herrschenden Wang-Chuck-Dynastie hat Bhutan zu all seinen Nachbarn, Indien, Sikkim und Tibet, stets gute Beziehungen unterhalten. Besonders mit Tibet, das abstammungsmäßig mit Bhutan verwandt ist, pflegte man nicht allein einen lebhaften Güteraustausch, sondern vor allem freundschaftliche Kontakte. Diese gute Nachbarschaft wurde noch nicht beeinträchtigt, als am 7. Oktober 1950 rotchinesische Streitkräfte in Tibet einmarschierten. Denn mit China ist Bhutan seit alters kulturell verbunden. Der bekannte Schweizer Photograph Armin Haab, der mit der Griechin Ninon Vellis kürzlich den Himalaja-Staat auf Einladung des

Maharadschas Jigme Wang-Chuck und der Maharani Ashi Kesang bereiten, kommt in seinem eindrucksvollen Bildband „Bhutan — Fürstentum am Götterthron“ (Sigbert-Mohn-Verlag), auch auf die gegenwärtige politische Situation Bhutans zu sprechen und gibt, besonders gut informiert, folgende Darstellung: „Als am 17. Juli 1956 chinesische Tanks in Tibet einrollten und darauf die tapferen Khampas wie ein Mann gegen die roten Tyrannen aufstanden, verminderten sich zwangsläufig die freundschaftlichen Beziehungen.

In zunehmendem Maße flüchteten sich Tibeter nach Bhutan. Im September 1958 lud Tibet den indischen Premier nach Lhasa ein, doch im letzten Moment zog Peking die Einladung kommentarlos zurück. Die grobe Brückierung veranlaßte Nehru, statt dessen einer vor Jahren erfolgten Einladung Bhutans Folge zu leisten. Am 23. September 1958 traf der Premier in Paro ein, wo er während vier Tagen mit dem Maharadscha Besprechungen führte. Die Unterdrückung Tibets erreichte am 30. März 1959 in der Flucht des Dalai-Lama nach Indien seinen ersten dramatischen Höhepunkt. Indien, das wesentlich dazu beigetragen hatte, daß das tibetische Hilfegesuch von der UNO auf unbestimmte Zeit vertagt worden war, wurde vom Gang der Ereignisse tief beunruhigt. Der militärische Druck an der Himalaja-Grenze nahm ständig zu, und in Lhasa sprach der chinesische Befehlshaber von der „Befreiung“ von Ladakh, Sikkim und Bhutan.“ Die Chinesen hoben bereits, wie Haab weiter berichtet, Laufgräben aus, führten Geschütze auf und konzentrierten Truppen. Da konferierte der bhutanesische Außenminister Jigme Dorji mit Nehru. „Es wurde beschlossen, unverzüglich eine erste StraÙe von Indien nach Paro zu bauen, deren Kosten in Höhe von 150 Millionen Rupien Indien übernehmen werde, in Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtung, Bhutan gegen eine allfällige Invasion zu schützen. Damit hatte Bhutan endgültig die Politik der Abkapselung aufgegeben.“ Doch weil es inzwischen über die Auslegung eines Artikels des Beistandspaktes von 1949 zu Verstimmungen mit Indien gekommen war, distanzierte sich der Maharadscha im März 1960 wieder von diesen Plänen. Die in Verlockungen gekleideten Drohungen Chinas veranlaßten den Maharadscha von Bhutan im Februar 1961 mit Nehru in Delhi zu einer Besprechung zusammenzutreffen, auf der die bestehenden Meinungsverschiedenheiten beseitigt wurden, und nun baut Bhutan mit indischer Hilfe eine erste StraÙe von Phunchoing nach Paro. Weitere drei StraÙen nach Ostbhan sowie eine West-Ost-Verbindung sind geplant. Außerdem sagte Indien Bhutan eine großzügige wirtschaftliche Unterstützung zu.

Stafettenläufer

Hin und wieder ist von ungeahnten Schätzen die Rede, die in Bhutans Klöstern liegen, doch Genaues weiß niemand. In den meisten von ihnen ist bisher noch nie ein Weißer gewesen.

Bhutan, heute noch den meisten Europäern und Amerikanern kaum mehr als ein nebelhafter Begriff, wird aller Voraussicht nach noch oft von sich reden machen, denn es liegt an der Nahtstelle der Interessen zweier Großmächte. Vorerst aber ist es noch ein relativ glückliches Land, dessen Bewohner mit dem wenigen, was sie haben, zufrieden sind.

Und selbst der Maharadscha findet nichts Besonderes daran, daß die Post von der Landesgrenze bis zu seinem Palast in Timbu mehrere Tage braucht. Sie wird von Stafettenläufern befördert, die jeweils eine Tagesreise voneinander entfernt wohnen.



SEHR SCHMAL

ist der Maultierpfad, auf dem man von den Ebenen Ostindiens nach Bhutan reitet. — Ein bhutanesischer Maultierführer in Landestracht.

Obgleich Bhutan etwa so groß ist wie Hessen, fällt es dem König schwer, sich darüber zu orientieren, was in den abgelegeneren Teilen seines Reiches vor sich geht, denn bislang gab es keine Straßen, ja nicht einmal Verbindungen von einem Dorf zum nächsten. Und selbst das Dorf ist kein Dorf in unserem Sinne, denn es gibt dort keine Kaufleute und Behörden, vielmehr bildet jede Familie eine sich selber erhaltende Einheit. Sowohl Nahrung wie Bekleidung wird von ihr selber produziert. Der Staat tritt nur einmal im Jahr in der Form des Steuereintreibers auf. Der kassiert jeweils für soviel Land, wie der Bauer an einem Tage mit einem Ochsen umfüttern kann, einen Tribut von 30 Pfund Reis.

Mit dem Steuerreis versorgt der Maharadscha die Mönche, seine Soldaten und was dann noch übrig bleibt, verkauft er.



DER MAHARADSCHA VON BHUTAN.

Monarch des kleinen unabhängigen Staates mit uralter Tradition und überaus interessanten Sitten und Bräuchen, wohnt hier einer Sportveranstaltung der eigentlichen Landeshauptstadt Paro bei. Bhutan soll Anschluß an die Welt finden. Eine StraÙe nach Paro wird gebaut.



Nützlich und D

Fortsetzung

So werden auch, Gott verhütet, die Bhutanesen über gelungene Kämpfe. Das ist ein sehr wertvolles Dokument und ein wertvolles Dokument.

Am ersten Teile des Dokumentes, wenn auch es nicht, als eines der besten Dokumente, die ich je gesehen habe, ist es ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Der Dokument kann, große Dienste erweisen, während dieser Tage.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Es wird hier, daß es ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.

Das Dokument, wie ich schon sagte, ist ein Dokument, das ich sehr gerne lesen würde.



Der praktische Landwirt



Nützliche und schädliche Tiere unserer Heimatflur DIE HAUSMAUS

Fortsetzung

So werden auch, Gott sei Dank, die Mehrheit der Hausmäuse ohne diesen Köder gefangen. (Köder ist Lockspeise). Hier leisten ihre natürlichen Feinde wertvolle Dienste und verdienen daher weitgehende Schonung seitens der Menschen.

An erster Stelle tritt wohl hier die Hauskatze, wenn auch manchmal nachsichtiger, als treuer Gehilfe im Kampfe dem Bauern zur Seite. Sie ist ein nützlicher Mäusevertilger. Ueberall, in Haus und Hof, kann sie dieser folgen und dann mit Vorliebe verzehren. Ihr ganzer Körperbau ist dieser Lebensart angepaßt.

Der Haushund kann seinem Herrn große Dienste erweisen, in der Verhinderung dieser Nagetiere.

Der Mäusebussard, einer der bekanntesten unserer heimischen Tagraubvögel gilt auch als natürlicher Feind. Er ist das Urbild der Bussarde. Seinem edlen Namen hat man das Wort „Mäuse“ hinzugefügt, und dies zur klaren Erkenntnis seines Jagens, vor allem um das Haus.

Es steht fest daß seine Nahrung im allgemeinen vorwiegend aus Mäusen besteht. In reichen Mäusejahren findet der Bussard sich in größerer Zahl ein und macht sich so durch eifrige Verfolgung dieser so schädlichen Nager außerordentlich nützlich. Eine gewisse Schädlichkeit ist ihm nicht abzuspüren. Jedenfalls steht der Nutzen durch seine reiche und unablässige Mäusevertilgung im Vordergrund.

Die Schleiereule, ein Nachtraubvogel, mit nach vorne gerichteten Augen, ernährt sich in der Hauptsache von schädlichem Getier. Anstatt ihr fortwährend nachzustellen, sollte man ihr Brutgelegenheiten verschaffen. Was sie und noch viele andere Tiere an Mäuse vertilgen, ist wirklich erstaunlich. Untersuchungen wir nun das Gewölle (ist unverdauliche Stoffe: Haare, Knochen, die der Vogel als Gewölle auswürgt), so sehen wir mit eigenen Augen, daß sie sich vorwiegend von Mäusen ernährt.

Doch in richtiger Erkenntnis des Seins und Wesens, des Tun und Treibens, in Abwägung des Nutzen und des Schadens dieser natürlichen Feinde müssen wir uns dazu bekennen sie grundsätzlich zu schonen.

Da aber nicht alle Räumlichkeiten eines Bauernhofes, vor allem die Wohnräume, diesen natürlichen Feinden Zutritt geben, bedient sich der Mäusefänger gewisser, eigens dazu hergestellten künstlichen Mittel.

Altbekannt ist uns die früher häufig, jetzt seltener gebrauchte „Mausefalle“. Dieses kleine Brettchen, mit Drahtgeflecht und einem Köder versehen, welches beim geringsten Berühren die Maus „fing“, wirkt heute nur mehr als Symbol moderner Schlagerkunst.

In dieser einfachen „Falle“ war die Maus „tot“. Uns ist noch vielfach der Ausdruck geblieben: „Er ist mausetot“ d. h. so tot wie eine Maus; ganz tot.

Andere Falleneinrichtungen ermöglichen auch die Tiere lebend einzufangen. (Dies nur für Beobachter und Liebhaber).

Neben diesen radikalen Vernichtungsmethoden hat sich ein anderes Mittel gut bewährt: Das Gift. Es ist im Handel; d. h. in den Apotheken, erhältlich (ohne schriftliche Anzeigungsverordnung eines Arztes).

Anzuraten wären folgende Produkte: 1) Cumarin-Präparate unter dem Namen: Racumin-Bayer oder Ralex.

Racumin kann als Streupulver vor den Mäuselöchern oder als Ködergift ausgelegt werden. In Wasser ist es unlöslich. Man meide doch jeden gleichgültigen Gebrauch, vor allem nicht auf oder in der Nähe tierischer Erzeugnisse oder von den Haustieren (Katze, Hund...) leicht zu erreichen sind. Dieses Gift ist jedoch bei einmaliger Aufnahme für Mensch und Tier wirkungslos (wenig giftig) Ein Wechsel in der Wahl der Köder ist empfehlenswert.

2) Vergifteter Weizen: Zelio-Körner Sie enthalten einen Wirkungsstoff: Thalliumsulfat.

Die aus Deutschland früher eingeführten und heute nicht mehr erhältlichen Zelio-Körner trugen eine rote Giftfarbe. Anscheinend (meinen verschiedene Bauern) wirkte diese Farbe attraktiv auf das Sehvermögen der Mäuse; genau so wie das Brot heutzutage in der Kosmetik auf das wachsame Menschenauge einwirkt.

Die Giftfarbe der Zelio-Körner belgischer Pharmazentik ist grün. Weshalb? So besteht die Nachfrage noch immer nach den roten Körnern. Viele behaupten diese grüne Farbe wirke nicht so eingehend auf das Auge der Maus; ihre Fraßbegierde wäre geringer. Ohne jedoch tief in die „Mauspsychologie“ einzudringen betrachten wir uns doch einmal selbst.

Bis jetzt schwärmen noch viele für rot; unser Auge hat sich darauf eingestellt. Käme nun eine ähnliche Reform auf kosmetischem Gebiete, so würde diese Verlockung die gleiche Einwirkung auf das Menschenauge haben. Jede Anpassung, bei Mensch und Tier, verlangt ein Stelldichein. Ist dies überwunden so nimmt alles wieder seinen alten Lauf. Die Mäuse fressen dann so gut die grünen wie auch die roten Zelio-Körner. Beide Farben enthalten denselben Wirkungsstoff und erzielen somit auch die gleichen Erfolge. Meide sorgfältig jede Berührung mit Lebensmitteln und achte stets darauf dem Geflügel diese Körner nicht zu geben.

Wir müssen dieses Gift (nicht zu viel auf einmal und am besten über Nacht) an von den Mäusen häufig besuchten Stellen auslegen.

Doch dem Mäuschen keine Gelegenheit bieten unvergiftetes Futter aufzunehmen und so die Aufnahme der Giftkörner fördern.

Für einen richtigen und erfolgreichen Gebrauch halte man sich stets an die hierfür geltenden Vorschriften.

Dann wird es rasch mäusenstill in Haus und Hof.

„Im Haus läuft nunmehr keine Maus; Und somit ist ihr Liedchen aus!“ P. I.

DER STAR - Ein Freund und Helfer der Landwirtschaft

Es gibt wohl keine Ecke unserer Heimat, wo der muntere Star nicht zu Hause wäre. Er ist somit auch für jeden ein Altbekannter, der die Nähe des Menschen und zugleich durch die Geselligkeit mit anderen Artgenossen liebt. Im Walde kommt er nicht vor; wahrscheinlich ist es in erster Linie die Angst vor dem Sperber, die ihn von der Waldeinsamkeit abhält.

Schon sehr früh, spätestens im Monat März, treffen die Stare aus ihren in Afrika, Spanien und Frankreich gelegenen Winterquartieren wieder bei uns ein. Die Männchen säumen nicht, alsbald die Suche nach einer geeigneten Nistgelegenheit aufzunehmen. Vor ausgedehnten Nistkästen oder sonstigen Schlupfwinkeln unter dem Dach verweilen sie sodann in unermüdlichem Gesang, schlagen mit den Flügeln, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit eines vorbeifliegenden Weibchens auf die auserwählte Niststätte hinzulenken. Gewöhnlich braucht der muntere Sänger nicht lange auf den Besuch seiner zukünftigen Gefährtin zu warten, die sich zur Besichtigung der besungenen Heimstätte bewegen läßt und diese,

bei Gefallen, samt dem Männchen annimmt. Wer Zeuge dieses anmutigen Schauspiels sein durfte, wird erfahren haben, in welcher feierlicher Form der Bund geschlossen wurde. Sichtlich beglückt setzt das Männchen seine munteren Weisen fort, bald ist es ein Pfeifen und heiseres Schmatzen, bald in bunter Reihenfolge die getreue Nachahmung der verschiedensten Tier- und Vogelrufe, wie Katze, Bussard, Sperling, Amsel, Elster, Steinkauz, das Gekack der Hühner, das Gequack der Frösche u. a.

Im April beginnen Männchen und Weibchen gemeinsam mit dem Nestbau. Etwa vorhandenes altes Nistmaterial wird teilweise herausgetragen, und zum Bau des neuen Nestes, reichlich Stroh oder altes Gras mit etlichen Hühnerfedern eingetragen. In wenigen Tagen ist das kunstlose Nest fertig und das Weibchen legt sofort Tag für Tag ein hellblaues Ei bis etwa 4 bis 6 Eier vorhanden sind. Das Brüten wird abwechselungsweise von beiden Geschlechtern besorgt. Sie wechseln sich etwa halbtündlich dabei ab; nur des Nachts brütet das Weibchen allein. Sie ver-

vollständig auch den Nestbau in den ersten Bruttagen und bestreitet auch während der ganzen Brutzeit die eigene Futtersuche. Nach 14 Tagen schlüpfen die Jungen aus, die in dem einfachen Nest vorsorglich in den ersten Tagen vom Weibchen gewärmt werden, während das Männchen Futter in Form zarter Insekten heranbringt. Jedoch nach wenigen Tagen wächst die Widerstandsfähigkeit der Jungen und eine geringe Futtermenge reicht zur Sättigung der hungrigen Mäuler nicht mehr aus, so daß Männchen und Weibchen gemeinsam die Futtersuche aufnehmen müssen. Mit besonderem Eifer erledigen sie sich dieser Aufgabe und bringen im raschen Hin und Her, große Mengen an Würmern, Schnecken, Schnaken, Engerlingen, Schmetterlingen, Larven und Puppen herbei. Mit Vorliebe besuchen die Futter suchenden Eltern das weidende Vieh oder folgen, in unmittelbarer Nähe einem Mäher auf der nahen Wiese, um des zu Tage tretenden Ungeziefers mit Leichtigkeit habhaft zu werden. Etwa 14 Tage lang ist der Kot der Jungen von einer schleimigen Haut umgeben und wird von den Alten aus dem Neste weggetragen. Einige Tage vor dem Ausfliegen, fehlt diese Umhüllung und das Forttragen des Kotes unterbleibt. Die Jungen haben nunmehr selbst für die Säuberung der Niststätte zu sorgen und sie tun dies auf ganz einfache Weise, indem sie mit hochgehobenem Hinterteil den Kot durch die Flugöffnung ins Freie befördern. Nach etwa dreiwöchigem Nestaufenthalt wagen die Jungen den Ausflug gegen Ende Mai oder Anfang Juni. Die Eltern begleiten sie und setzen die Fütterung draußen noch während einiger Tage fort. Alle Jungstare und auch jene „Altstare“, die nur einmal brüten, scharren sich sodann zusammen und gehen auf die Wanderung durch die umliegende Gegend.

Kaum ist die Niststätte frei geworden, feiert sofort nach dem Ausfliegen der Jungen ein anderes Starenpaar Einzug. Gewöhnlich sind es einjährige Vögel, die später brüten. Sehr oft findet das alte Paar nach der Rückkehr die ehemalige Niststätte für die zweite Brut, die zwar nicht immer stattfindet, besetzt vor und muß einen neuen Platz für das zweite Gelege suchen. Ist auch die zweite Brut ausgeflogen, scharren sich alle Stare zu oft riesigen Schwärmen zusammen, durchstreifen zur Futtersuche die Gegend und suchen bei Einbrechen der Dunkelheit auch gemeinsam die gewohnten Schlafstellen auf. Es sind gewöhnlich im freien Feld gelegene Büsche und Wäldchen. Alles geschieht sozusagen planmäßig und Naturforscher rätseln und staunen über das oft eigenartige Verhalten dieser Vögel.

Auf ihren Tagesstreichzügen über Land machen die Schwärme natürlich in hohem Maße Jagd auf Insekten, namentlich auf Wiesen und Feldern oder fallen mitunter in Obst- und Weingebieten über Kirschen und Weintrauben her. Diese Naschsucht verzeiht man ihnen ungern, obschon erwiesen ist, daß der Nutzen dieser Vögel bei weitem den angerichteten Schaden übertrifft. Sie verdienen also nicht, daß man ihre systematische Vernichtung anordnet und sie auch noch zur Winterzeit hetzt und verfolgt, wie es in einigen flämischen Gemeinden der Fall ist. In einigen Ländern ist der Star geschützt und es wäre auch gerechtfertigt, wenn dieser große Helfer der Landwirtschaft bei uns nicht länger als Missetäter und Schädling behandelt würde.

Vor Antreten der großen Reise zum Süden besuchen die Altstare nochmals ihre Niststätten und bringen uns bei der Gelegenheit ihr Abschiedsständchen dar. Viele ihrer Artgenossen verzichten zwar auf eine Südreise und bleiben uns auch im Winter treu. Er setzt ihnen jedoch manchmal sehr hart zu und viele müssen, aus Futtermangel, ihre Bequemlichkeit mit dem Tode büßen.

Lange dauert es nicht mehr bis zur Rückkehr der zum Süden gezogenen Stare. Wie wäre es, wenn wir ihnen bis dahin einige wenige Nistkästen bereit stellen würden. Als unsere Helfer verdienen sie es wirklich.

F. S. M.



BUREAU VOOR INDUSTRIELE PSYCHOLOGIE in GENT

sucht für Eupen-Malmedy

VERKÄUFER

(Viehfutter)

Wir fragen :

- Max. 35 Jahre;
- Vertraut mit Ackerbau und Viehzucht;
- Französisch und Deutsch erforderlich;
- Ueber einen Wagen verfügend.

Geboten wird :

- Zukunft für arbeitsame Kraft;
- Festes Gehalt, Umsatz (Min. 9.000 Fr.) und Spesen.

Schreiben mit Lebenslauf und Erwähnung der Funktion an Bureau voor Industriële Psychologie, Koning Albertlaan, 23, Gent, welches die Interessenten für eine Unterredung zur Stelle einladen wird. Geheimhaltung versichert.

DER PRAKTISCHE LANDWIRT

Aufzuchterfolg ist nicht nur Glückssache

Wie lassen sich Ferkelverluste in Grenzen halten?

Im Winter ist die Ferkelaufzucht schwieriger und die Ferkelsterblichkeit bedeutend größer als im Sommerhalbjahr. Wenn hier von Ferkelverlusten die Rede ist, dann sind damit sowohl die Ausfälle der bereits geborenen als auch der noch ungeborenen Ferkel im Mutterleib gemeint.

Die Ursache dieser teils erheblichen Verluste ist weniger in bestimmten Krankheitsserien zu suchen, sondern vielmehr in Haltungs- und Fütterungsfehlern.

Von besonderer Bedeutung für den Aufzuchterfolg sind die Lebensfähigkeit und das Geburtsgewicht der Ferkel, die im wesentlichen bestimmt werden durch die Muttersau und somit abhängig sind von der Haltung und Fütterung der Muttersau während der Trächtigkeit. Ferkel mit einem Geburtsgewicht unter 0,5 kg verenden gewöhnlich alle. Weniger hoch ist die Sterblichkeit bei einem Geburtsgewicht von 0,5 bis 1 kg. Dagegen sind Ferkel mit einem Gewicht von über 1 kg im allgemeinen kräftig und lebensfähig.

Deshalb müssen unsere Maßnahmen zur Verhütung von Ferkelverlusten bereits bei den Muttertieren beginnen. Kräftige und lebensfähige Ferkel können wir nur von solchen Sauen erwarten, die zweckmäßig gefüttert und gehalten werden. Neben einer guten Fütterung der Sau mit Eiweiß und den übrigen Hauptnährstoffen ist gerade im Trächtigkeitstadium die Versorgung mit Mineralstoffen, Spurenelementen, Vitaminen (insbesondere Vitamin A) wichtig. Während im Sommer und im Herbst der Vitamin-A-Bedarf von Sauen und Ferkeln durch die erfolgreiche Zufütterung von Grünfuttermitteln im allgemeinen gedeckt ist, enthält das Winterfutter oft nicht ausreichend davon. Geeignete Vitamin-A-Quellen im Winter sind: rockengrünfütter, Möhren, Silage oder vitaminisiertes Kraftfutter. Nochmals müssen Vitaminspritzen verabfolgt werden. Aus Sicherheitsgründen ist es ratsam, immer eine gute Mineralstoff-Vitamin-Mischung besonders in den letzten Wochen der Trächtigkeit zuzufüttern. Außerdem sollten die Sauen möglichst viel Auslauf haben, wobei zu beachten ist, daß die tägliche Bewegung der Sau auch den Geburtsakt erleichtert. Ist eine Auslaufmöglichkeit nicht gegeben, dann sollte man Rasenerde (Grasplagen, Teichschlamm) oder groben, eisenhaltigen Sand in die Buchten geben, was besonders im Winter zu empfehlen ist. Diese Maßnahme ist anzuraten sowohl für die tragenden Sauen wie auch für die Ferkel, da sie ganz besonders geeignet ist zur Verhütung der Ferkelanämie, die ja vorwiegend im Winter gefürchtet ist.

Die Befütterung der Ferkel soll rechtzeitig beginnen. Es kann dasselbe Kraftfutter gegeben werden, das auch die Sauen erhalten haben. Bewährt hat sich auch das „Fertigfutter für Sauen und Ferkel“. Es gibt auch ein „Ferkelstarterfutter“, das auf die Bedürfnisse der Fer-

kel während und nach der Säugezeit besonders abgestimmt ist, es enthält u. a. Zuckerzusätze. Dieses Ferkelstarterfutter sollte von den ersten Lebenstagen an bis etwa zur 5. bis 6. Woche gefüttert werden. Daran anschließend muß dann ein Ferkelfutter bis zum eigentlichen Mastbeginn gefüttert werden. Wie bereits erwähnt, soll man mit der Befütterung möglichst früh beginnen, denn je eher die Tiere Futter aufnehmen, desto besser ist die Entwicklung. Die Milchleistung der Sau nimmt schon vom Ende der dritten Säugewoche an ab, während sich der Nahrungsbedarf der Ferkel schnell erhöht. Den Ferkeln sollte nur Trockenfutter - Wasser zur freien Verfügung - gegeben werden.

Obwohl seit Jahren bekannt und auch immer wieder betont ist, daß feuchte, kalte Zementställe gewissermaßen Ferkelsärge darstellen, trifft man immer wieder Stallverhältnisse an, die jeder Beschreibung spotten: feucht im Sommer, kalt im Winter, ohne Licht, Luft und Sonne. In solchen Fällen können weder die Infrarotlampe noch Antibiotika usw. die Situation entscheidend verbessern. Derartige Ställe sind für die Zucht einfach ungeeignet. Die Zuchtställe können bei größerer Kälte die Temperatur durch Infrarotstrahler reguliert werden. Der Stall wird trocken gehalten durch gute Lüftungseinrichtungen.

Veredlungswirtschaft in Niederlanden

Die Landwirtschaft in den Niederlanden, deren Fläche mehr als zur Hälfte als Grünland genutzt wird, hat sich naturgemäß immer der Veredlung der Landesprodukte durch das Tier zugewandt. Gefördert wurde diese Entwicklung mit Beginn der Industrialisierung durch die günstige Absatzlage zu den großen Industriegebieten an Ruhr, Rhein, Maas und Schelde; außerdem wirkt sich die Möglichkeit, die für einen großen Viehbestand zusätzlich benötigten Rohstoffe mit verhältnismäßig niedrigen Transportkosten einzuführen, günstig aus. Unter diesen Einflüssen wurden in Holland nicht nur die Viehzahlen laufend erhöht, sondern auch die Leistungen der Nutztiere in den letzten 50 Jahren fast verdoppelt. Die Milchleistung je Kuh, die 1910 bei etwa 2525 l pro Jahr lag, betrug im Jahre 1960 4275 l. Die jährliche Eierproduktion je Huhn stieg im gleichen Zeitraum von 95 auf 210, und der Futtermittelverbrauch der Schweine für 1 kg Zuwachs konnte von etwa 5 auf 3-3,5 kg gesenkt werden. Verbesserungen der Haltungsbedingungen und der züchterischen Voraussetzungen haben dazu wesentlich beigetragen; insbesondere aber ein starker Verbrauch an Kraftfutter, der sich durch den verstärkten Anfall an Wirtschaftsdünger über Jahrzehnte lang auch günstig auf die Erzeugung von Wirtschaftsf-

gen Fenster allein sind dazu nicht ausreichend, weil sie leicht Zugluft geben und im Winter meistens nicht aufgemacht werden. Besonderer Wert ist auf die Isolierung des Stallbodens zu legen. (Ziegelböden auf Schlackenunterlage, Vorsicht bei teerhaltigen Fußbodenplatten!) - Buchten-Trennwände können zweckmäßig aus Rundholzstangen hergestellt werden. Man Sorge auch für einen schnellen Jaucheaufbau durch genügend Gefälle (mindestens 3 Prozent). Einfache Schweinehütten aus Holz oder Stroh bringen bessere Aufzuchtergebnisse als feuchte, schlecht isolierte Mastställe.

Zu beachten ist weiter, daß Ferkel bei der Geburt und unmittelbar danach sehr wärmebedürftig sind. Bei neugeborenen Ferkeln sinkt gleich nach der Geburt die Körpertemperatur ab. Für die erforderliche Warmhaltung der Ferkel sind in der Praxis verschiedene Maßnahmen geeignet: der Stall muß trocken und gut isoliert sein. Wenn der Schweinestall oder die Abferkelhütten zu kalt sind, dann muß die Sau an einen wärmeren Ort, z. B. im Kuhstall, abferkeln. Die neugeborenen Ferkel werden unmittelbar nach der Geburt in eine Kiepe oder einer Kiste so lange an einen warmen Ort (Futterküche, Küche usw.) oder unter der Infrarotlampe aufbewahrt, bis das letzte Ferkel geboren ist und die Ferkel zum Saugen angesetzt werden können.

Freeman kritisiert EWG-Agrarpolitik

BRUESSEL. Die USA haben die Bildung der EWG in dem Glauben gefördert, daß eine regionale wirtschaftliche Integration die freie Welt im allgemeinen stärken werde. Man habe erwartet, daß alle Teile der US-Wirtschaft an den steigenden Prosperität der EWG teilhaben werden, erklärte der US-Landwirtschafts-Minister in Washington und richtete scharfe Angriffe gegen die geplante EWG-Agrarpolitik. Freeman hatte in Besprechungen mit EWG-Vertretern wiederholt auf die Beunruhigung der USA über die jetzt geplanten Maßnahmen der EWG auf dem Agrarsektor hingewiesen. Es sei in diesem Zusammenhang unmißverständlich klargemacht worden, daß die USA nicht eine Freihandelspolitik für Agrarproduk-

te aufrechterhalten könne und gleichzeitig restriktive Maßnahmen auf anderen Gebieten dulden. Die US-Agrarausfuhr nach den sechs EWG-Ländern hätten 1960 rund 1,1 Mrd. Dollar betragen. Eine Isolierung der Landwirtschaft der EWG-Staaten von der Außenwelt stehe bevor. Dadurch würden die USA einen Teil ihres Absatzgebietes in Westeuropa verlieren. Sie seien daher gezwungen, einen doppelten Feldzug zu führen. Durch Verhandlungen und außerdem durch eine aggressive Exportförderung. Die USA würden nichts unversucht lassen, einen Zugang zu den Märkten der EWG-Länder, auf die gegenwärtig über 50 Prozent aller kommerziellen Exporte von US-Agrarprodukten abgestellt sind, offenzuhalten.

Abwehrkräfte unterstützen

Ferkelgrippe ist ansteckend

Die Ferkelgrippe ist eine sogenannte Stallseuche und verursacht hauptsächlich im Herbst und Winter erhebliche Verluste unter den Ferkeln oder läßt Kümmere entstehen, deren Aufzucht oder Mast unrentabel ist. Der Erreger der Ferkelgrippe ist ein Virus, von dem sich gewöhnlich verschiedene andere Bakterien hinzugesellen, die das Krankheitsbild verschlimmern. Die Zuchtsauen erscheinen gesund, die Würfe kommen gesund zur Welt und gedeihen in den ersten Wochen gut. Dann machen sich die Erscheinungen bemerkbar.

Die Ansteckung erfolgt von Tier zu Tier durch Anhalten, Berühren oder Beschubbern, und zwar meistens von der Muttersau, die von einer überstandenen Ferkelgrippe her Trägerin des Ansteckungsstoffes ist, auf die Ferkel. Auch durch Zukauf von Ferkeln kann die Krankheit in bislang gesunde Bestände eingeschleppt werden. Daher sind besonders solche Betriebe gefährdet, die auf Zukauf angewiesen sind und die Herkunft der Ferkel nicht genau kennen. Die Verseuchungsgefahr ist auch in den Beständen groß, in denen für Saug- und Absatzferkel ein allen Wurfen gemeinsamer Auslauf im Stall oder im Freien besteht. Gefährdet sind die Ferkel von der dritten bis zur 15. Lebenswoche.

Obwohl die Ferkelgrippe durch die oben genannten Krankheitserreger bedingt ist, können dieselben jedoch im allgemeinen erst dann durchschlagend krankmachend wirken, wenn die Abwehrkräfte der Ferkel durch ungünstige Haltungs- und auch Fütterungsbedingungen geschwächt sind. Als ungünstige Faktoren kommen vornehmlich in Frage: feuchte und schlecht gelüftete Stallungen, kalte Stein- oder Betonböden, unsachgemäße lange Transporte usw.

Bei den erkrankten Tieren sehen wir zunächst Nasenausfluß, Lidbindehautkatarrh, leichtes Fieber und Verkehr in der Streu. Sauglust und Munterkeit

sind herabgesetzt. Bald darauf setzt der typische, krächzende Husten mit Lungentzündung und beginnender Verschlechterung des Ernährungszustandes ein. Bei langsamerem Verlauf können Durchfall und Hautausschläge (Ferkelruß) hinzukommen. Die Krankheitsdauer kann Wochen und Monate betragen. Bei feuchtkaltem Witterung ist der Verlauf besonders bössartig.

Zur Bekämpfung sind am wichtigsten die vorbeugenden Maßnahmen, die die Ferkel bis zur 15. Lebenswoche vor der Ansteckung schützen sollen. Es ist für helle, trockene und im Winter vor Kälte geschützte Ställe zu sorgen, Zementställe sind kalt, wärmeentziehend und deshalb ungesund. Bei Ansteckung der Ställe müssen in Ordnung sein. Kalte Ställe können oft durch Einbau einer Strohwischendecke verbessert werden. Die Einstreu soll trocken sein. Kartoffeldämpfer sollen wegen ihrer Dampfentwicklung möglichst nicht im Stallgebäude stehen. Infrarotlampen können im Winter für die Ferkelaufzucht empfohlen werden, sie dürfen jedoch nicht nur stundenweise periodisch gebrannt werden, weil sonst die Ferkel wegen der ständigen Temperaturschwankung eher Schaden als Vorteile davon haben.

Bezüglich der Fütterung ist im letzten Drittel der Trächtigkeit dem erhöhten Eiweiß-, Mineralstoff- und Vitaminbedarf der Sauen unbedingt Rechnung zu tragen.

Die Verhütung der Ansteckung geschieht am besten in der Weise, daß man die Sau aus dem Stall herausnimmt und möglichst weit davon entfernt abferkeln läßt, z. B. in Schuppen oder anderen leeren Ställen. Besonders gut bewährt haben sich auch die Ferkelhütten, die gleichzeitig eine gesunde Freilandaufzucht gewährleisten. Bei großer Kälte und Nässe im Winter kann jedoch die Hüttenhaltung schwierig werden, weil die Tiere außerhalb der Hütte gefüttert werden müssen und dabei das Futter leicht gefriert oder stark verschmutzt. Eine Winterhütte muß daher anders aussehen als eine Sommerhütte. Die Hütten sollen an trockenen Plätzen errichtet werden, auch der Auslauf muß trocken gehalten werden. Die Sauen bleiben bis zum Absetzen der Ferkel in den Hütten. Wenn im Winter witterungsbedingt die Ferkel nicht in den Auslauf können, dann ist es sehr ratsam, Erde, Sand, Rasenstücke in die Boxen zu bringen.

Abferkelboxen sind vor jeder Wiederverwendung gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Die ärgsten Kümmere am besten ausmerzen und Sauen, die anfällige Ferkel werfen, von der Zucht ausschließen.

Für die Sanierung von Zuchtbeständen ist zu bedenken, daß die Ausscheidung des Ferkelgrippe-Erregers erst etwa ein Jahr nach der Ansteckung aufhört. Die Sanierung von infizierten Zuchtbeständen kann somit erst dann beginnen, wenn die Erstinfektion des Bestandes mindestens zwölf Monate zurückliegt. Da für die Durchführung der notwendigen Sanierungsmaßnahmen viel Raum benötigt wird, wird mit diesen Maßnahmen zweckmäßig im Frühjahr begonnen, weil dann gewöhnlich in leeren Rinderboxen und Schuppen am ehesten der erforderliche Raum zur Verfügung steht. Während die unter ein Jahr alten Tiere am besten ganz abgetrennt und gemästet werden, kommen die älteren Zuchtsauen in leere Rinderställe, Scheunen usw., wobei sie mindestens 1 m voneinander entfernt untergebracht werden.

Nach Verkauf der verseuchten Tiere sollte der von diesen benutzte Stall erst dann wieder für die gesunden Tiere in Benutzung genommen werden, wenn er möglichst zweimal im Abstand von zwei Wochen gereinigt und desinfiziert (Natronlauge oder Formalin) wurde.

Weltnahrungsmittelerzeugung muß bis zum Jahr 2000 verdoppelt werden

WASHINGTON. Damit die für das Jahr 2000 erwarteten 6 Milliarden Menschen unserer Erde ausreichend ernährt werden können, muß die Weltnahrungsmittelerzeugung nach Ansicht von Dr. L. E. Engelbert von der Universität Wisconsin in den kommenden 40 Jahren etwa verdoppelt werden.

Dr. Engelbert, der einer der führenden Bodenforscher der USA ist, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß mit der erforderlichen Verdoppelung der Nahrungsmittelproduktion lediglich der derzeitige Ernährungsstandard gesichert werden kann - ein Niveau, das für Millionen Menschen in aller Welt völlig unzureichend ist. Im kommunistischen China z. B. liegt der tägliche Ernährungsatz der Bevölkerung zwischen 600 und 900 Kalorien, wobei die verfügbaren Nahrungsmittel zudem noch so einfürmig sind, daß die Gesundheit der Bevölkerung stark gefährdet ist und Millionen Chinesen ständig am Rande des Hungertodes leben. Selbst in der Sowjetunion, dem Land mit der größten Anbaufläche, sind Lebensmittel äußerst knapp - so knapp, daß die UdSSR nicht in der Lage ist, ihre hungernden Nachbarn mit den dringend benötigten Lebensmitteln zu versorgen.

Trotz dieser ungünstigen Vorzeichen glaubt Dr. Engelbert jedoch, daß die Nahrungsmittelbedürfnisse der künftigen Weltbevölkerung allein durch eine beträchtliche Ausweitung der Agrarproduktion auf der gegenwärtig über 1 Milliarde Hektar großen Anbaufläche sowie durch die Gewinnung von neuem Kulturland befriedigt werden können.

Eine Möglichkeit, höhere Erträge auf den derzeitigt landwirtschaftlich genutz-

ten Flächen zu erzielen, besteht nach seiner Meinung in einer intensiveren Bewässerung. Gegenwärtig können rund 117 Millionen Hektar Agrarland in aller Welt mit Hilfe von künstlicher Bewässerung intensiv bewirtschaftet werden.

Auch durch eine Verminderung der großen Verdunstungsverluste ließen sich weitere Ertragssteigerungen ermöglichen. Kürzlich von Wissenschaftlern des US-Landwirtschaftsministeriums in den Vereinigten Staaten durchgeführte Versuche haben gezeigt, daß bestimmte organische Verbindungen in der Lage sind, die Verdunstungsverluste von großen Gewässern beträchtlich herabzusetzen. Noch günstigere Ergebnisse sind hier schon in den nächsten Jahren zu erwarten.

Mit einer Erhöhung der Erträge der verschiedenen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen läßt sich die Nahrungsmittelproduktion zudem noch weiter steigern. Erhebliche Fortschritte wurden in dieser Hinsicht sowohl von den Pflanzenzüchtern, die ertragsreichere Pflanzen auf den ihnen zur Verfügung stehenden Böden entwickelten, als auch von den Bodenwissenschaftlern gemacht, die mit den ihnen überlassenen Züchtungen entsprechende Versuche unternahmen.

Die zukünftigen Bemühungen der Bodenwissenschaftler, Agrarwissenschaftler, Meteorologen und der anderen in der landwirtschaftlichen Forschung tätigen Wissenschaftler dürften darauf abzielen, die für die einzelne Nutzpflanze jeweils günstigsten Umweltbedingungen zu schaffen, während die Pflanzenzüchter darum bemüht sein werden, bessere Pflanzen für die entsprechende Umwelt zu schaffen.

TRAUM D

Hieran wie ei

Die Möglichkeit, zu anderen Planeten fliegen zu können, steht zur Selb- und steht kurz vor der Menschheit - kurz vor der Menschheit wie ein Vogel, der im Flug die Erde verläßt. Heute spricht jeder von Weltraumfliegen. All ist keine Utopie, wie es im Jahrhundert und Technik mit der Jahrhunderttausenden mit Dädalos bego-

Sagen und Legenden in irgend einem Menschen an. Erdboden zu lösen, kommen. Ob es Schied der geru Zauberpferd aus es die irische Sag Helden der alten Upanishaden sin gen", durch Zaub oder in Flugaparen - im Myth schaffte man si Das Musenroß f flügel, ebenso d einem altägyptis flügelter Mann Altbabyloniens d der Vögel häufig diese undeutliche flug zu verwirkli- mals in der grie Ikaros. Das grie „kunstreich". Die mythischen Erin vor Christi Geb von wo er weg fliehen mußte. I nos das Labryri garten. Bald wu weil er die Lieb siphae begünsti Dädalos für sich gel aus Vogelge durch die Luft Abenteuer übert und höher - d achtend - unc nahe, die das V fielen aus und Nach diesem ers heits-Geschichte

merkt, die größt der Gegenwart nach Ikaros' At thal in der gri schen Kern. Di Wenn Dädalos Küste Kretas n gen startete, k meter weit kom der vorgelagerte heit vor Mino daß auch die r Flug beschäfti Flugversuch ein lers namens S lend, als der M glückte Versuch im fünfzehnten Italiener Dante menschen See Vinci entwarf e baut wurde, u glückte mehrm flug" ein Gleit nachweisbar ve glückte 1742 d schwang sich ü pitän Le Brils t sugar auf zwe wie überliefer Erfindung wei der „Schneider Berlinger, die vom acht Mete dete im Wasse wissenschaftlic tigte, war die 2 weite hatte auc aussetzungen c brennungsmoto flog zu Beginn weit. Auf seine Gebrüder Wrig Sekunden eine schafften - i Jahrhundert v der Brüder Wi burg ein Freib von stebentaus soll schon 1303 In Europa erfai Montgolfier di der durch erwü kühne Luftsch ersten Flug - bei einem Abst auf erfand er

Frescheue Schon 1679 t tat Wittenberg Luftschiff nach gezimmert Fr den hundert J wirklich und starteten die o bald danach g flog ein Ball London nach in zwölfjährig gen Mit Ferdi dann endgültig

Afrikanische Lotterie

NEUES JAHR NEUER PLAN

Hauptgewinne :
5 MILLIONEN
1 Million
1 Million
500.000 Fr.
250.000 Fr.

5 Gewinne zu 100.000 Fr.
20 Gewinne zu 50.000 Fr.
100 Gewinne zu 25.000 Fr.
und 57.900 Gewinne von 200 bis 10.000 Fr.

INSGESAMT 30 MILLIONEN

Das Los: 100 Fr. Das Zehntel: 11 Fr.
Ziehung des 1. Abschnittes 1962,
Sonntag, den 21. Januar in Asse
Kaufen Sie heute noch Ihre Lose ! !

ist gleich... auf... in...

TRAUM DER MENSCHHEIT

Fliegen wie ein Vogel

Die Möglichkeit, in Raumschiffen wenigstens zu anderen Planeten unseres Sonnensystems zu fliegen...

Sagen und Legenden

Sagen und Legenden aller Völker der Erde klingen in irgend einer Weise an den Wunsch des Menschen an, fliegen zu können...

Im letzten... in... die... der... von...

Zudem... die... der... der... der... der...

Frescheurs Idee Schon 1679 hatte ein Student der Universität Wittenberg eine Doktorarbeit über „Ein Luftschiff nach dem archimedischen Prinzip“...

Was geht DICH an

Klarheit ist oberstes Gebot

Wie man sein Testament macht

Unser bürgerliches Recht kennt zwei Formen des ordentlichen Testaments. Das öffentliche und das private oder eigenhändige Testament.

Wer ein öffentliches Testament machen will, wird von dem Richter oder Notar eingehend belehrt. Seine Erklärungen werden genau geprüft.

Der Erblasser kann ein Testament in ordentlicher Form durch eine eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung errichten.

Die Unterschrift soll den Vornamen und den Familiennamen des Erblassers enthalten.

Enthält ein nach Absatz 1 errichtetes Testament keine Angabe über die Zeit der Errichtung und ergeben sich hieraus Zweifel über seine Gültigkeit, so ist das Testament ungültig.

Polizist Lundy war an jenem Dezemberabend in die Bar der „Blonden Vera“ gekommen und hatte einen Drink verlangt.

Am nächsten Tag lief eine Anzeige aus dem Polenviertel Chicagos ein. Der dort lebende Joseph Majczek wurde nach dem Mord zusammen mit einem großen schwarzen Mann gesehen worden.

Als es aber zur Gerichtsverhandlung kam, schwenkte die „blonde Vera“ um und behauptete, dass ihr Mann den Abend zu Hause gewesen wäre und im Keller Kohlen geschaufelt hätte.

Wo Zwergboote Riesenflöße ziehen

Mit 250 Metern Holz den Fraser River hinab

Im Spätherbst begann die schwere Zeit für die Tugboats auf dem Fraser River. Der Fluß führt dann weniger Wasser, Sandbänke und Untiefen treten hervor.

Die winzigen Tugboats nehmen sich gegenüber den langen Flößen wie Zwerge aus. Immer zwei haben sie im Schlepp. Das ist ein Schwanz von 250 Meter Länge der durch die Flußwindungen gebracht werden muß.



EINE RUHIGE KUGEL

schiebt Waldi hier. Er schätzt es sehr, in sein Spiel mit dem Ball „schöpferische Pausen“ einzulegen, damit das Vergnügen nicht in Anstrengung ausartet.

durchgesetzt wird, der gibt sein Testament in amtliche Verwahrung.

Zuständig ist bei uns das Bezirksnotariat. Von der Verwahrung wird das Stadesamt benachrichtigt. Das Stadesamt wiederum gibt dem Bezirksnotariat Nachricht von dem Tode des Erblassers.

Für die amtliche Verwahrung wird nur eine geringe Gebühr erhoben. Sie beträgt bei einem Geschäftswert von 10 000 Mark nur 10 Mark und bei einem Geschäftswert von 100 000 Mark nicht mehr als 50 Mark.

reden gestand sie, die Aussage unter Druck der Chicagoer Polizei geändert zu haben.

Der Bürgermeister von Chicago hatte angekündigt, er werde fünf Polizei-Offiziere entlassen, falls es nicht gelänge, Lundy als Mörder zu überführen.

Majczek wurde 1945 wegen Mangels an Beweisen freigesprochen und mit 8000 Dollar Abfindung entlassen.

Dreizehn Karten einer Farbe in der Hand

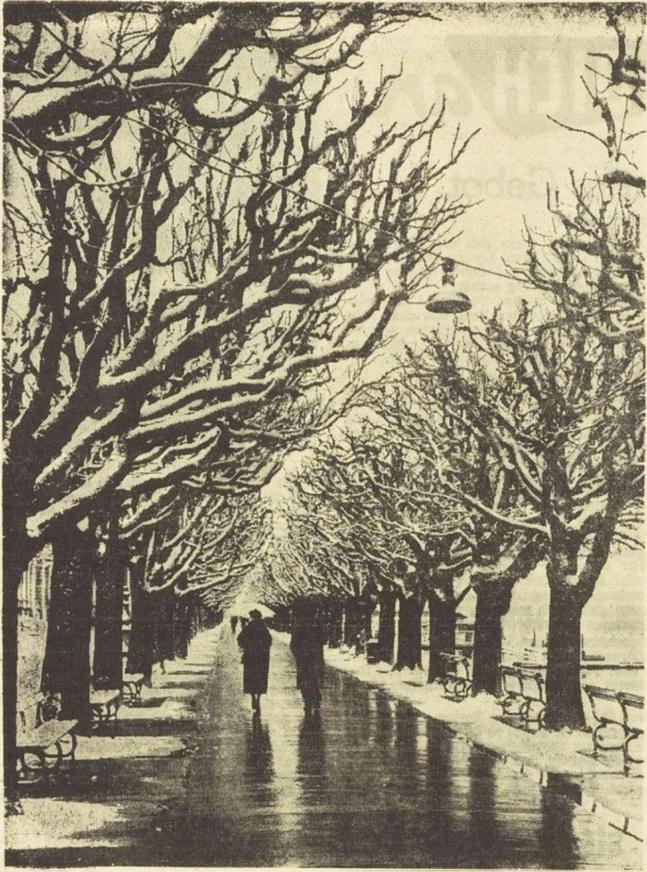
Launische Scherze des Zufalls

1939 trafen sich in Christchurch drei neuseeländische Farmer und ein Bank-Clerk zum Kartenspielen. Ein altes Spiel wurde gemischt und ausgeteilt.

Man besorgte ein neues Spiel, aber der Zufall mischte weiter mit. Diesmal erhielt jeder Spieler acht Karten von der gleichen Farbe.

Der Fraser River ist kein wilder, sondern ein schlammiger und träger Fluß, der viele Tümpfen hat. Dauernd bilden sich neue Sandbänke und verschwinden alte.

Daß der 1 000 000-Zufall auch tückisch ist, mußte unlängst in Detroit der Polizist Lawrence McDonald erfahren. Durch Zufall reinigte er die Dienstpistole nicht auf der Wache.



GLATTEIS UND SCHNEE — DES WINTERS BEGLEITER

Ich starre den Alten entsetzt an

Die rote Jacke / Eine Zirkusgeschichte von Hans Hagen

„Mit einem Geschäftsfreund in einer Stadt verabredet und saß gelangweilt auf einer Bank vor dem Bahnhof, weil der Zug des Erwarteten erst eine halbe Stunde später eintreffen würde. Den alten Mann, der bereits vor mir dort saß, hatte ich gar nicht beachtet. Aus Langeweile, und in Ermangelung einer Zeitung, studierte ich die großen Zirkusplakate auf der gegenüberliegenden Straßenseite.“

„Morelli, der König der Dompteure, mit seiner weltbekannten Löwengruppe“ las ich gerade, als der Alte neben mir plötzlich sagte:

„Morelli ist tot. — Das kann nur sein Sohn sein!“

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte ich, mehr aus Höflichkeit als aus Interesse.

„Weil Morelli vor funfundzwanzig Jahren von seiner Löwin Bella zerrissen wurde!“

„Das ist das tragische Ende der meisten Dompteure“, erwiderte ich. „Früher oder später wird jeder von ihnen das Opfer seiner Tiere.“

„Nein, nein — Morelli wäre das nicht passiert!“ beteuerte der Alte lebhaft. „Er hatte ja nur seine Bella, und das Tier liebte ihn wie — ja, wie eben eine Löwin liebt. Nur, sie war so schrecklich eifersüchtig, und darum...“

„Er stockte und meinte dann: „Aber das wird Sie wohl nicht interessieren mein Herr?“

„Sie irren!“, sagte ich. — Und dabei war es mir doch nur darum zu tun, in der Wartezeit unterhalten zu werden.“

Ohne Übergang begann der Alte dann zu erzählen:

Der Dreimaster gehorchte seinem Willen

Kapitän auf großer Fahrt / Von Werner Sukowski

Er befahl ein Segelschiff, wo das allein machte ihn interessant. Bitte, wo auf den sieben Weltmeeren gibt es noch Dreimaster, die den Stürmen der Ozeane, den haushohen Wellenbergen ausgesetzt sind? Wo auf der Welt gibt es noch verantwortungsbewußte Segelschiffkapitäne, furchtlos und tapfer? Ein schwimmendes Hotel zu befehlen ist ein Kinderspiel. Die Errungenschaften der Technik machen es jedem, der mit der Nautik einigermaßen vertraut ist, so leicht. Man steht auf der Brücke, läßt dort an einem Hebel drehen, hier auf einen Knopf drücken, und schon ist das Schiff an seinem Bestimmungsort.

Er aber war der letzte Kapitän längst vergangener Zeiten. Der schönste Dreimaster, den jemals eine Welt erbaut, niemals von schönerer Frauenhand mit Seil getauft worden war, gehorchte seinem Willen.

Im Bewußtsein seiner Macht lehnte er sich zurück und betrachtete still versunken das Wasser. Halb nun drohte Gefahr! Die Segel geriffelt, Jungens, damit der Wind nicht zu viel Widerstand findet! Ja, auf seine Dreimaster-Bark „Pirat“ konnte er sich schon verlassen. Und wie herrlich lag der „Pirat“ im Wasser! Mit dem beiden vollgetakelten Masten und dem Besanmast war er gegen jede Naturmacht gewappnet. Die Wellen waren zu stark?

Sein Schiff wollte kentern? — Ein kurzer Befehl, und das Gleichgewicht war hergestellt. Neue Gefahren tauchen auf. Das Schiff drohte am blanken Felsen zu zerschellen. Aber nicht, solange er Kapitän war auf dieser Bark. Rechtzeitig riß er das Ruder herum, und majestätisch glitt der „Pirat“ haarscharf an der gefährlichen Felswand vorbei, genau dorthin, wo sein Herr ihn hin haben wollte.

Und jedesmal, wenn dann ein dumpfes Knurren und Grollen von „Bellas“ Wagen herüberdrang, leuchteten Randells Augen triumphierend auf.

Wie ich schon sagte, vergingen Monate, ohne daß etwas geschah.

„Morelli und Bella waren damals die Hauptattraktion des Zirkus Sullivan. Natürlich hatte dieser noch manches andere zu bieten. So war Jack Randell mit seiner Tiergruppe Morellis stärkster Konkurrent — und nicht nur in der Manege! — Beide liebten nämlich Marietta, die Tochter des Direktors Sullivan.“

Marietta aber liebte Morelli und ließ sich mit ihm, während eines Gastspiels, in London trauen. Von dem Tage an wurde Jack Randells Denken nur noch vom Haß geleitet. Aber äußerlich gab er sich den Morellis gegenüber freundschaftlich, ja betont herzlich.

Monate vergingen. Der Zirkus Sullivan zog von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und nichts geschah — nur eine Kleinigkeit änderte sich: Randell stellte nun stets den Käfigwagen mit seiner Tigerin „Prinzeß“ immer derart, daß die Tigerin von Morellis Löwin „Bella“ gesehen werden konnte. Jedoch, das fiel niemanden auf.

So hatten sich die beiden Raubkatzen stetig im Auge, warfen sich tückische Blicke zu und fauchten sich von Zeit zu Zeit an. Und die Löwin „Bella“ sah nun täglich, wie Jack Randell, bekleidet mit der grünen Jacke, die zu seiner Phantasieuniform gehörte, seine Tigerin „Prinzeß“ fütterte und liebte. Diese Jacke trug er hierbei aber nur, wenn Morelli nicht in der Nähe war, sonst fütterte er in Hemdsärmeln, wie Morelli es auch tat.

Und jedesmal, wenn dann ein dumpfes Knurren und Grollen von „Bellas“ Wagen herüberdrang, leuchteten Randells Augen triumphierend auf.

Wie ich schon sagte, vergingen Monate, ohne daß etwas geschah.

„Martini, du bleibst ja wieder eine Ewigkeit in der Badewanne. Und warum brüllst du denn so verrückt? — Beel! dich doch Bibchen muß auch noch gebadet werden!“

Da versteckte der Kapitän Martin verstoßen das Segelschiff seines Jungen, zog den Stöpsel aus dem Wannboden und trocknete sich hurtig ab. Das Kind verließ den Mann, der graue Alltag verdrängte den letzten Kapitän aus der Romantik längst vergangener Zeiten und holte ihn zurück in die Wirklichkeit.

Ein Mann von unbedingter Logik

Angenommen / Kurzgeschichte von E. Albert

„Angenommen, der Alte Fritz hätte tatsächlich mit dem bekannten Müller wegen der Mühle in Sanssouci prozessiert.“ sagte Flender. „Und angenommen, er hätte den Prozeß am Kammergericht verloren.“

„Hör' bloß auf!“ rief Max rauh. „Das ist ja nicht mehr anzuhören! Ist dir denn noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß du neuerdings stets und ständig jeden Satz mit „angenommen“ beginnst?“

Flender rief beleidigt: „Ich habe noch niemals ein Satz mit „angenommen“ begonnen, weißt du! Ich bin ein Mann von unbedingter Logik! Angenommen, ich...“

„Bitte!“ sagte Max.

Flender erhob sich und nahm seinen Hut. „Angenommen ich gehe jetzt — aber dann seht ihr mich mindestens acht Tage lang nicht! Ober — zahlen, bitte sehr!“

Beleidigt rauschte er davon.

„Das ist Tik!“ sagte Peter. „Sonst nichts. Er merkt das gar nicht...“

Max schüttelte den Kopf. „Ach was! Man kann sich ja nicht mehr mit ihm unterhalten. Das sind eben verschrobene Junggesellenmanieren! Aber hoffentlich läßt er das wenigstens bei der Geburtstagsfeier meiner Frau. Meine Tochter Klara läßt sich tot, obwohl sie es auf ihn abgesehen hat!“

Aber Klara schien sich wirklich nichts daraus zu machen. Gewisse Mädchen im sogenannten besten Alter sind eben jeden Kummer gewöhnt.

Max hatte gerade eine nette Geschichte beendet, da sagte Flender in die plötzliche Stille hinein zu seiner Tischdame: „Angenommen, Fräulein Klara, der Mann sagt nur: Ich liebe Sie! Und fragt, ob Sie seine Frau werden wollen, angenommen...“

„Angenommen!“ sagte Klara. „Ihr Heiratsantrag ist angenommen!“

Seitdem sagt Flender nicht mehr „angenommen“, aber seiner Frau hätte es wohl auch nichts ausgemacht...

Sein Herz tat einen schweren Schlag

Der Fälscher / Erzählung von Hubert von Simpson

Während Robert Hansen auf der Bank im Autobus der Linie 5 saß und mit raschen, unruhigen Blicken das Innere des Wagens überflog, überdachte er den vergangenen Tag, die letzte halbe Stunde:

Er, der kleine Angestellte, hatte einen Scheck über eine nicht sehr große Summe bekommen, den der leitende Direktor ausgestellt hatte und den er einlösen sollte. Am Nachmittag, als er zum Bankgebäude kam, war schon geschlossen, er mußte den Scheck mit nach Hause nehmen, um ihn am kommenden Tag einzulösen.

Er hatte das Papier in seinen Schreibtisch schließen wollen, hatte es vor sich liegen und betrachtete es. Lächelnd dachte er daran, daß die Kollegen immer behaupteten, die Unterschrift des Chefs sei unachahmlich. Spielerisch, fast unbewußt, hatte er den Namenszug des Chefs auf ein Blatt Papier gemalt. Unbeholfen zuerst, sicherer und immer ähnlicher allmählich. Und dann waren die Gedanken gekommen, gegen die er sich wehrte und die ihn doch nicht mehr loslassen wollten...

Man könnte — ein Scheckformular nehmen... Und jetzt? Ein solcher Federstrich, eine

Zahl eingesetzt, die all das bringen würde, wonach man sich sehnte — war es denn so schwer? Angst hatte er, ganz einfach feige erbärmliche Angst...

Dann stand auf einmal der Name des Direktors unter einem leeren Formular, nicht zu unterscheiden von dem echten Namenszug. Er hatte eine Summe eingesetzt, die ihm schwindelnd hoch erschien.

Heute war er an den Bankschalter getreten, hatte mit klopfenden Pulsen den gefälschten Scheck hereingereicht. — Hatte der Beamte ihn nicht mißtrauisch angesehen, bevor er mit dem Formular verschwand? — Bei dem Gedanken, daß jener vielleicht gerade jetzt die Polizei verständigte, legte es sich wie Nebel vor Hansens Augen. Aber da kam der Kassierer schon zurück, zählte gleichmütig die Scheine von ihm hin:

„... achtundvierzig, neunundvierzig, fünfzigtausend! Bitte sehr, mein Herr!“

Er hätte nie geahnt, daß er die Kraft besaß, die Bank ganz ruhig zu verlassen. Dann war er immer rascher gegangen, war zuletzt dem fahrenden Autobus nachgelaufen und hatte sich hinaufgeschwungen.

Leise lachte er auf. Dummkopf, der er war! Gut war alles gegangen, kein Mensch hatte Verdacht geschöpft! — Seine Hand tastete nach den Scheinen, die er in die Rocktasche gestopft hatte. Er betrachtete die Mitfahrenden in heimlichem Triumph. — Nein, von denen hatte er nichts zu befürchten. Nichts...

Nichts? — Sein Herz tat einen ganz langsamen, schweren Schlag, pochte gleich darauf wie rasend los. — Der Mann, der ihm gegenüber saß — der im dunklen Mantel — was starre ihn der so unverwandt an? — Ach, was! Lächerlich! — Aber diese blauen Augen starrten ihn doch an, ein stilles Lächeln umspielte die Lippen des Fremden. Wie lächelte er nur?, dachte Robert Hansen. Ist es Hohn, ist es Spott? — Nichts davon, er lächelte, als wisse er alles.

Er kann ja nichts wissen, suchte Hansen sich einzureden. — Aber der Blick der Augen blieb auf ihm liegen, beständig, starr, ohne sich abzuwenden. Hansen spürte, wie die

VOLLENDEN

Anfangen immer und niemals vollenden, heißt Zeit und Kraft als tot verschwenden, der Weise erwaagt erst seine Kraft, bevor er etwas beginnt und schafft.

Angst in ihm aufstieg, wuchs und größer wurde und ihn zuletzt ausfüllte bis in den letzten Winkel seines zitternden Körpers. Mit irren Augen sah er sich nach einem Ausweg um. Sollten sich jetzt für ihn statt der Tore zur Welt die des Gefängnisses auftun? — Noch nicht!

„Nein, nein!“ keuchte er vor sich hin. Er riß sich hoch, mit zwei Sätzen war er am Ausgang des dahinsausenden Wagens. Mitten aus der vollen Fahrt heraus sprang er ab, schlug hin, rutschte über das Pflaster, taumelte mühsam hoch. Vor seinen Augen kreisten glühende Sonnen, hinter ihm kreischten die Bremsen des Autobus. Er wollte davonlaufen, nur weg von hier, fort von diesen unerbittlichen Blicken, diesem rätselvollen, wissenden Lächeln...

Hilflos schwankte er dahin. Das Bein — verdammt — der Sturz —

Als ein Polizist ihm zu Hilfe kommen wollte, schlug Hansen mit letzten Kräften um sich, versuchte, jenen zu Boden zu stoßen und zu entfliehen. Die Fahrgäste des Autobus sahen noch, wie der Beamte, mißtrauisch geworden, Hansen mit festem Griff gefangen nahm, dann schloß sich ein Kreis neugieriger Gaffer um die beiden und der schwere Wagen setzte sich wieder in Bewegung.

Der Autobus der Linie 5, durch den Zwischenfall um Minuten aufgehalten, fuhr um so rascher weiter. Jetzt kam der Schaffner zu dem Mann im dunklen Mantel.

„Sie müssen aussteigen, Herr Wendt — Ihre Haltestelle!“

Der Mann war blind.

Ely

BUTGENBACH

Samstag 8.15 Uhr

Rudolf Prack, Waltra Theo Lingen u. v.

Eine Reise

Humor, Liebe und Mu Rezept für gute Lau eine herrliche Urlaubs sten Gegenden Deut

In deutscher Sprache Sous titres fr

Montag 8.15 Uhr

Ruth Leuwerick, die Filmpublicums begei neuen de

Auf Engel sch

(In Nizza ler

Gangster, Waffen, Ju für ein

Schwester Maria zief diese

In weiteren Rollen, H Knuth, Ilse Steppat,

In deutscher Sprache Sous titres f

ANKER-

Familien

Nähmaschine zu 6.50

Josef LEJOLY,

Bei Barza

Gut gelegenes Geschäftslokal für jeden Zweck geeignet mit Wohnung zu vermieten Frau Wwe. Peter Meyer, Oudler 85

SC

BULLING

Samstag, 31. 1 8.30 Uhr

Ein Film voll Ein Film der Ihre

»Der I

nach dem gleich Edga

mit Heinz Drache, Ir Sterzenbau

Sous titres francais

Sonntag, 14. 1. 2.00 u. 8.15 Uhr

Ein Heimart

»Der We

(Tit

Richard Burton, Rot Ein grandio

Majestätische Natu Dramatisch

EIN EINZIGA

In deutscher Sprache

Elysée

BUTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 2.00 u. 8.15 Uhr

Rudolf Prack, Waltraut Haas, Oscar Sims, Theo Lingen u. v. a. in dem Farbfilm

Eine Reise ins Glück

Humor, Liebe und Musik ein bombensicheres Rezept für gute Laune. Dazu erleben Sie eine herrliche Urlaubsreise durch die schönsten Gegenden Deutschlands und Italiens.

In deutscher Sprache Jugendliche zugelassen
Sous titres français-flamands

Montag 8.15 Uhr Mittwoch 8.15 Uhr

Ruth Leuwerick, die Favoritin des deutschen Filmpublicums begeistert erneut in ihrem neuen deutschen Film

Auf Engel schießt man nicht

(In Nizza lernt man beten)

Gangster, Waffen, Juwelen, ist das eine Welt für eine Nonne?
Schwester Maria zieht in den Krieg gegen diese Gangster

In weiteren Rollen, Hannes Messemer, Carl Knuth, Ilse Steppat, Pierre Schmidt u. v. a.

In deutscher Sprache Jugendliche zugelassen
Sous titres français-flamands

ANKER-

Familien Zick - Zack
Nähmaschinen mit Schrank
zu 6.500,- Fr. liefert

Josef LEJOLY, Faymonville 53
Bei Barzahlung Rabatt

Gut gelegenes Geschäftlokal für jeden Zweck geeignet mit Wohnung zu vermieten.
Frau Wwe. Peter Meyer, Oudler 85

Cherche jeune fille de 18-20 ans pour ménage deux personnes. S'adresser: Leidgens-Robert, 62, Av. de Spa, Verviers, Tel. 23408

SCALA

BULLINGEN TEL. 43

Samstag, 31. 1. 8.30 Uhr Mittwoch, 17. 1. 8.30 Uhr

Ein Film voller Hochspannung
Ein Film der Ihre Nerven auf die Folter spannt.

»Der Rächer«

nach dem gleichnamigen Roman von Edgar Wallace
mit Heinz Drache, Ingrid van Bergen, Benno Sterzenbach, Ina Ducha

Sous titres français Zugelassen ab 16 Jahren

Sonntag, 14. 1. 2.00 u. 8.15 Uhr Montag, 15. 1. 8.15 Uhr

Ein Heimatfilm aus Alaska

»Der Weiße Palast«

(Titanen)

Richard Burton, Robert Ryan, Martha Hyer
Ein grandioser Farbfilm mit Majestätische Natur, Romantische Liebe, Dramatisches Geschehen

EIN EINZIGARTIGES ERLEBNIS

In deutscher Sprache Jugendliche zugelassen

Amtsstube des Notars Louis DOUTREPONT
St.Vith - Tel. 42

Öffentliche Versteigerung

zum Zwecke der Erbaueinandersetzung, verschiedener Waldparzellen in Crombach.

Donnerstag, den 18. Januar 1962,
um 10.00 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar im Sitzungssaal des Friedensgerichtes in St.Vith, auf Anstehen der Erben BACKES-BENOIT, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters des Kantons St.Vith und in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816, und des Königlichen Erlasses vom 12. September 1822, die nachge nannten Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde CROMBACH:

Flur 17 Nr. 736-18, Hasselt, Holzung, 82,95 ar
Flur 17 Nr. 927-18, daselbst, Holzung, 21,86 ar
Flur 21 Nr. 487-111, An den Hucken, Holzung, 8,20 ar

Flur 21 Nr. 442-242, Im Pöhlberg, Holzung, 13,86 ar
Flur 21 Nr. 752-242, daselbst, Holzung, 55,77 ar

Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.

Louis DOUTREPONT.

Amtsstube des Notars Louis DOURELÉONT
St.Vith, Tel. 42.

Öffentliche Versteigerung

eines in St.Vith, Amelstraße, gelegenen Wohnhauses mit Garten.

Am Freitag, dem 19. Januar 1962,
nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft GILLESSEN-KESSELER, Malmeyerstraße, St.Vith, wird der unterzeichnete Notar die nachgenannten Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde ST-VITH:

Flur 1 Nr. 122-m, Hünningervenn, Wohnhaus mit Bering, Teil von 3,62 ar und 0,63 ar.

Flur 1 Nr. 122-n, daselbst, Garage, 0,69 ar
Flur 1 Nr. 122-o, daselbst, Acker, 3,87 ar.

Angrenzer: Wäscherei ROHS, St.Vith.

Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.

Louis DOURELÉONT.

bestecke

conibert st vith

Mädchen erfahren in Hausarbeit sucht Arbeit für tagsüber in St. Vith. Auskunft Tel. 498

LEHRJUNGE von 14 bis 16 Jahren gesucht. Metzgerei Laval-Muls Francorchamps.

Kaufe ständig minderwertiges Vieh (Tag- und Nachtdienst)
HEINZ Peter
Deidenberg, tel. Amel 75

Junge Witwe sucht Stelle als Aushilfe. Erfahren in Geschäft und Haushalt. Auskunft Werbe-Post.

Strebsamer LEHRJUNGE in modernen Bäckerei und Konditoreibetrieb gesucht. Guter Lohn. Kost und Logis werden gewährt. Auskunft Geschäftsstelle.

Kaufe ständig Notschlachtungen und minderwertige Tiere zu den höchsten Preisen
WILLI JATES
Amel, telephone 58

Kinder und

Damenpullover
ab 150 Fr.

Micke Roskamp
SIVIT - Muhlenbachstr.

Erfahrener CHAUFFEUR sucht Stelle. Auskunft Geschäftsstelle.

Tüchtiger VERTRETER gesucht zum Besuch der Kundschaft. Fahrgeliegenheit erwünscht. Gute Bedingungen. Akohaus Heiderscheid, St. Vith, Tel. 335

Kaufe Notschlachtungen mit u. ohne Garantie

Erwin Heindrichs
BORN tel. Amel 215

Selbständiger MALERGESELLE gesucht. Hoher Lohn. Dauerstelle. Evt. Kost und Logie im Hause. Heinrich Freres, Place des Tillouls 11 Wiltz, Tel. 982.64.

Junges Mädchen welches zu Hause schlafen kann, für jeden Tag von 7.30 bis 5-6 Uhr in St.Vith Haushalt gesucht. Sonntags frei. Adressen abgeben in der Geschäftsstelle.

bis zu 20% Rabatt

keramik-geschenkartikel

conibert st vith am viehmarkt

Landwirtschaftlicher ARBEITER gesucht. Brabant, Bizory-Bastogne, Tel. 212.93

Apotheke Grosjean, Stavelot sucht ein braves Mädchen in Haushalt mit einem Kind von 20 Monaten. Weitere Auskünfte erteilt: Frau Wwe. Gallot, St. Vith, Malmeyerstraße Nr. 11

CORSO

ST VITH - Tel. 85

Samstag 8.15 Uhr Sonntag 4.30 u. 8.15 Uhr

Ein Film von brennender Aktualität mit Peter van Eyk - Dawn Addams

Geheimaktion Schwarze Kapelle

Ein faszinierender Spionagefilm aus dem dritten Reich, spannend vom ersten bis zum letzten Meter.

Sous titres français. Jugendliche zugelassen

Montag 8.15 Uhr Dienstag 8.15 Uhr

Ein Film von Format I mit Belinda Lee - Joachim Hansen - Ivan Desny.

Der Satan lockt mit Liebe

Harte Realistik, gnadenlose Abrechnung in der Unterwelt.

- Schicksale im Schatten der Nacht -

Sous titres français. Jugendl. nicht zugelassen.

AUTO BAURES

SIVITH TEL. (080) 28277

Merc. 190 D, 180 D, 59, 170 D. 19.000 Fr.,
Porsche acc. 60 - Pontiac 60 - ID 58 -
DS 57 - Isabella combi 56 9.000 Fr. -
3 Citroen à 2.000 Fr. - 10 VW. - 3 Kapitän
- BMW 50 - 3 Stud. surb. - Austin
1.200 Fr. - Vauxhall - Skoda - 203 combi
- Oxford - Moteur VW - Standard 56
6.000 Fr. - Versailles - Rekord - Fregette
- Cam. Morris 2.500 Fr. - 2 CV 60 -
2 Chevr. 56 - 2 Cam. Chevr. - Moteur
Porsche à réparer 4.500 Fr. - Renault pic-up
- Mercury dec. - Vespa 56 2.000 Fr. -
Ford pic-up - Consul - 2 Jaguar - Isard
sport - Kapitän 50.000 km 6.000 Fr. -
Voiseley - Anglia - Singer sport - 3 VW
combi - 2 Plymouth - 12 M - Jeep -
Dépanneuse 2 tractions - Vauxhall - Lancia
acc. 61 - Ersatzteile: Alfa, VW, 4 CV, Morris,
170 D - Motorräder: Prior, Panther,
Star, Röhr, Zündapp, Adler - Combi Zwickau
56 9.000 Fr. - Viktoria - Opel-Rekord -
Andere Wagen, andere Motorräder - Ersatzteile -
Reifen - Radios. - Spezialbedingungen an Wiederverkäufer.

Spezial-Angebot in allen

DELHAIZE "LE LION"

vom 11. bis 24. Jan. 1962



Erbsen moy.

"Panier d'Or" 1/2 kg-Dose 7,80 à 6,50 Fr.
Kilo-Dose 14,80 à 12,00 Fr.

Ganze, geschälte, italienische
Tortelinen
in Dosen, "Regia"

7,80 Fr.

1 Schachtel crème de
"Guyere-Käse"
"Derby" 45 %, 150 gr., 6 Portionen

Sirop
mélangé, "Derby" mono 450 gr. 9,50 à
8,50 Fr.

13,50 à 10,80 Fr.

1 Glas 100 % reiner
Sol. KAFFEE
(Fuderkafee) "MARIANA" 23,50 à

18,00 Fr.

2 SPEZIALLIKÖRE

bester Qualität, für jeden erschwinglich

"La Carmélite" 38 % 1/2 L 155,- à 139 Fr.
1/2 L 104,- à 93 Fr.
"Liquour des Bottresses" 1/2 L 87,- à 78 Fr.
3/4 L 132,- à 119 Fr.

Vorwiegend Reiter

Ordentliche und außerordentliche Professoren

Kleine Weisheiten in lustiger Verpackung

In einer Berliner Abendgesellschaft kam das Gespräch auf den Unterschied zwischen ordentlichen und außerordentlichen Professoren. Schließlich mischte sich auch der beliebte Kanzelredner Emil Frommel in das Gespräch und erklärte:

„Die ordentlichen Professoren sind solche, die nichts Außerordentliches leisten, und außerordentliche Professoren sind solche, die nichts Ordentliches leisten.“

Der 30jährige Krieg

In Mommsens Studierzimmer trat ein fremder Herr. Der alte Geschichtsforscher blickte hinter seinen Büchern auf, schob die Brille auf die Stirn und fragte: „Wie heißen Sie?“ — „Krieg“, sagte der Herr und verneigte sich. „Und wie alt sind Sie?“ fragte der Professor, der wohl der Meinung war, einen Studenten vor sich zu haben. „30 Jahre“, war die Antwort.

„Sieh mal einer an“, meinte darauf Mommsen, „das ist mir aber eine ganz besondere Freude, den 30jährigen Krieg persönlich kennenzulernen!“

Mit Vorbehalt

Der in der Gelehrtenwelt nicht unbekannt gebliebene Lazarus Bendavid (gest. 1832) bat als junger Dozent den berühmten Professor Kästner in Göttingen um eine Empfehlung. Nachdem sich Kästner längere Zeit über Gegenstände der Mathematik mit ihm unterhalten hatte, schrieb er:

„Herr Bendavid hat sich mir, besonders in der Mathematik, so kenntnisreich ausgewie-



„Ich beschneide die Pappteller, dann wirken die Würstchen größer.“

sen, daß er auf jede mathematische Professur gerechte Ansprüche machen kann, nur nicht auf die meine.“

Hollywood hat andere Sitten

Maurice Chevalier verging das Lachen

Maurice Chevalier, der am 12. September 1888 in Paris geboren wurde, gilt nicht nur als der größte französische Chanson-Sänger unserer Zeit, sondern als der repräsentative Vertreter des heiteren, geistvollen und charmanten Franzosen überhaupt. In seinen Memoiren „Chanson meines Lebens“ (bei Alfred Scherz), in denen er Rückschau auf sein bisheriges Leben hält, berichtet er auch folgende hübsche Anekdote, die zeigt, daß Chevalier, seiner Geburt und Herkunft nach hundertprozentiger Franzose, sich in Hollywood mit seinen so ganz anderen Sitten — trotz aller Erfolge, die er hier errang — nicht recht wohl fühlte. Maurice Chevalier, Inhaber des größten amerikanischen Filmpreises, des „Oscar“, erzählt:

„Ich verbrachte einen Sonntag in Pickfair, dem luxuriösen Landsitz von Douglas Fairbanks und Mary Pickford, wo jede Woche eine Anzahl ihrer Freunde zu essen und dann Tennis zu spielen und zu schwimmen pflegen. Doug. führte seine Meisterschaft im Kunstspringen vor, ich stand in einem hochgelegenen grauen Flanellanzug und Wildlederhandschuhen aus London in der Nähe und sah ihm zu. Plötzlich stürzte er sich auf mich, umklammerte mich mit seinen Tarzanarmen und warf mich kopfüber ins Schwimmbassin, ehe ich mich wehren konnte.“

Hustend und spuckend tauchte ich wieder auf und schwamm zur nächsten Leiter, wäh-

rend die ganze Gesellschaft in Lachsalven ausbrach. Ich dachte nur an meinen teuren Anzug und meine Platinuhr, als ich wie ein tiefender Hund herauskletterte, und obwohl ich gern mitgelacht hätte, brachte ich nicht einmal ein blasses Lächeln zustande.

Die handgreiflichen Späße, die in Amerika beliebt sind, stehen in schroffem Gegensatz zu dem, was man in Frankreich unter Witz versteht. Ich konnte nichts Komisches darin finden; ich war in zu bitterer Armut aufgewachsen, um einen schönen Anzug und eine Uhr, die ich mir so viele Jahre gewünscht hatte, aus Uebermut zu ruinieren. Gewiß, ich verdiente jetzt genug, ich konnte alles leicht ersetzen, aber wenn man unter Entbehrungen gelitten hat, findet man es auch nicht komisch, Brot wegzwerfen oder sich eine Zigarre mit einer Banknote anzuzünden. Dergleichen geht über meinen Horizont.

Doug, der Tränen lachte, schlug mir auf die Schulter und rief: „Maurice you have no sense of humour!“ (Maurice, du hast keinen Sinn für Humor.)

Seinen Sinn für Humor hatte ich allerdings nicht. Die Begriffe sind auf der ganzen Welt verschieden; über ein und dieselbe Sache wird hier gelacht und dort geweint.

Und nachdem ich diese Geschichte erzählt habe, muß ich hinzufügen, daß mir in Frankreich nicht viele Menschen begegnet sind, die so wunderbare Freunde waren, wie es Douglas Fairbanks bis zu seinem Tode blieb.“

Lächerliche Kleinigkeiten

Frage und Antwort

Professor (bei einem Examen): „Die Frage ist Ihnen wohl zu schwer?“
Student: „Die Frage nicht, die ist ganz klar — aber die Antwort!“

Seine Frage

„Bitte schön, Herr Lehrer“, fragte der kleine Willi, der das erste Jahr zur Schule geht. „Was habe ich heute gelernt?“
„Komische Frage, wozu willst du das wissen?“
„Sie fragen mich doch immer danach, wenn ich nach Hause komme.“

Boshaft

Doris: „Während ich mit ihm sprach, riß der Elende dreimal den Mund auf und gähnte!“
Gerda: „Bist du dessen gewiß?“
Doris: „Wieso?“
Gerda: „Nun, vielleicht machte er nur einen Versuch, etwas zu sagen.“

Die Ehe

Sechs Monate vor der Hochzeit. Er redet, und sie hört zu.
Sechs Monate nach der Hochzeit. Sie redet, und er hört zu.
Sechs Jahre nach der Hochzeit. Beide reden, und die Nachbarn hören zu...

Teils — teils

Gast: „Ist dies auch wirklich echter Schweizer Käse?“
Kellner: „Zum größten Teil, mein Herr.“
Gast: „Zum größten Teil? Was heißt das?“
Kellner: „Die Löcher sind aus der Schweiz; und das übrige ist hiesiges Fabrikat.“



Das Interview



„Sie suchen einen Sechzehnjährigen, wie wär's mit uns zwei Achtjährigen?“

ST.

Die St. Vither Zeitschrift, dienstags, donnerstags und Spiel, „Frau u...

Nummer 6

Die „Sechs“ hat Die des Gem h

BRUESSEL. In Brüssel 1 ropäischen „Sechs“ sich vierzehntägiger Verspätung seinerzeit festgelegte I damit die zweite Phase men Marktes Wirklicheke

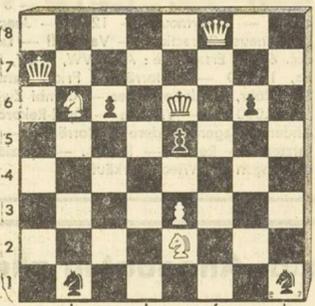
Am Sonntag morgen g sische Außenminister, C ville bekannt, daß der I europäischer Wirtschaftsg er vorgeschriebenen Eins chlossen habe, den Geme n die zweite Phase sein treten zu lassen.

Die Einigung erfolgte schwerer Verhandlung. D ben sich schließlich doch gemeinsame Landwirtschaft gen können.

Nach diesem Erfolg de integration finden bereit die Verhandlungen mit über dessen Beitritt statt Die Einführung der we ler Integration erfolgen tomatisch. Die zweite Ph in Angriff genommen Einmütigkeit hierüber die weiteren Etappen ist

Harte Nüsse

Schachaufgabe 2/62



Weiß zieht an und setzt in vier Zügen matt. Kontrollstellung: Weiß: Ka7, Di8, Sb6, e2, Be3 (5) — Schwarz: Ke6, Sb1, h1, Bc6, e5, Bg (6).

Kombinationsrätsel

Die Selbstlaute a e e i sind den folgenden Mitlauten d r w f f n s c h m d so beizuordnen, daß sich eine Oper von Lortzing ergibt.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet einen Buchstaben.
1 2 3 1, ehem. russ. Herrschertitel
4 5 6 7 5 2, alter Ausdr. f. Streit, Krieg
8 2 6 9 5 3, Milchkaffee, Rahm
10 11 3 12 6 5 4 Nadelbaum

Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die beiden Zahlenreihen ein:
Die erste nennt eine unsterbliche Operette, die zweite den vollen Namen des Komponisten.
7 2 8 10 2 9 7 7 5 8 10 11 12 6 5 10 9 8 4 3 2 9 1 10 5 6 2 3

Rätselgleichung

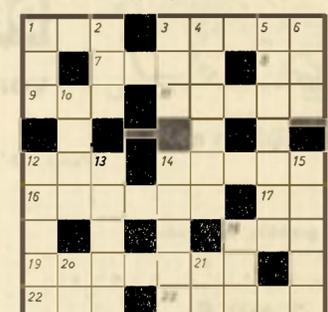
(Gesucht wird x)
a + b + c + (d - e) = x
Es bedeuten:
a) Rollkörper,
b) Flächenmaß,
c) Wurfspiel,
d) Vulkan auf Sizilien,
e) chemisches Zeichen für Natrium.
x = Moderne Ortungsanlage.

Silbenrätsel

Aus den 64 Silben: ar — au — bah — be — bit — cha — char — dop — e — ei — en — en — erb — fisch — flu — gat — ge — gel — gold — gung — he — i — i — in — kla — kopf — ler — lent — ma — mar — meu — na — ne — nel — nie — nü — on — os — pel — pfau — re — re — ru — sa — se — se — sen — son — stern — ta — ta — tag — ter — ti — til — traum — wa — wal — wei — za — zer — sind 25 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort nennen (ch ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1. Operette von Oskar Straus, 2. Flachland, 3. Rast, Stille, 4. Teil des Gesichts, 5. Mädchennamen, 6. Unordnung, 7. Rückzahlung einer Schuld, 8. finnische Hafenstadt (alte Schreibung), 9. Beschäftigung, 10. Zierfisch, 11. Schmetterling, 12. Kartenspiel, 13. Verkehrsmittel, 14. Beanstandung, 15. Nasenflügel des Pferdes, 16. Stacheltier, 17. Trikotgewebe, 18. alte deutsche Münze, 19. Zaun, 20. Hülsenfrucht, 21. die deutsche „Musenstadt“, 22. Grippe, 23. englischer Admiral, 24. inneres Organ, 25. angeborene Anlage.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Zeitabschnitt, 3. Klosterstift, 7. Fluß in Ostpreußen, 8. chemisches Zeichen für Thallium, 9. Einfahrt, 11. Flächenraum, 12. Silberfigur in Naumburger Dom, 14. Strom in Afrika, 16. Hauptstadt Großbritanniens, 17. Skat Ausdruck, 18. persische Rohrflöte, 19. Stadt im Bezirk Chemnitz, 22. Nebenfluß der Rhone, 23. Viereck, auch Unkraut.

Senkrecht: 1. leblos, 2. fertig gekocht, 3. Stadt in Südtirol, 4. Hauptstadt Deutschlands, 5. Stufengestell, 6. Nebenfluß des Rheins, 10. männlicher Vorname, 12. mohammedanische Geistlichkeit, 13. Gebirge in Südamerika, 14. Urkundsbeamter, 15. Ortsveränderung, 18. ungebraucht, 20. Tierprodukt, 21. chemisches Zeichen für Natrium.

8mal Magisches Quadrat

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2			5			8		
3			6			9		
10	11	12				13	14	15
16	17	18	19	20	21	22	23	24
16	17	18	19	20	21	22	23	24
17			20			23		
18			21			24		

1. männlicher Vorname, 2. Zorn, 3. griechischer Buchstabe, 4. Strom in Südrubland, 5. feierliches Gedicht, 6. Nebenfluß der Warthe, 7. geschmacklos, 8. Göttin des Unheils, 9. bestimmter Artikel, 10. Bestand im Rechnungswesen, 11. Gewässer, 12. aromatisches Getränk, 13. Verkehrsmittel, 14. schweizer Kanton, 15. persönliches Fürwort, 16. Stadt in Brasilien (Kurzform), 17. geisteskrank, 18. Ansidlung, Platz, 19. Teil eines Bühnenwerkes, 20. Hafenanlage, 21. Hinweis, 22. Stadt in Marokko, 23. Lebensbund, 24. Fußglied.

Versrätsel

Als ihr Liebling hatte „n“ gemacht, hat sie nicht lange nachgedacht. Und hat kurz entschlossen einen „m“ genommen, um ohne fremde Hilfe auszukommen.

Konsonantenverhau

m r g n m r g n n r e c h t t s g n i l l n t
Füllen Sie den Verhau mit den richtigen Selbst- bzw. Umlauten aus, so erhalten Sie einen Spruch.

Rässelprung

•	dern	ist	wir	ei	•
ner	bar	beim	•	wenn	hō
schau	•	erst	was	schei	ner
fen	ei	se	war	rens	sie
wer	wir	got	es	•	den
Was	of	•	stumm	wenn	nicht
•	tes	stumm	wenn	wird	•

Verschieberätsel

Nachstehende Wörter sind so lange zu verschieben, bis zwei durch einen Buchstaben getrennte Senkrechten zwei Singvögel nennen.
Lyzeum
Galeere
Bruchreis
Lachshering
Scheidung
Bergwerk

Auflösungen aus der vorigen Nummer
Schachaufgabe 1/62: 1. Lf4 — e5, Kh4 — g4; 1. ... Kh4 — e5, 2. Le3 — d7, Kg5 — h4, 2. Le5 — f6, Kg4 — f5, 3. Le3 — d7 matt!
3. Le5 — f6 matt!

Silbenrätsel: 1. Emir, 2. Instanz, 3. Nabe, 4. Fregatte, 5. Rasen, 6. Olsa, 7. Hieroglyphen, 8. Eara, 9. Saale, 10. Halle, 11. Eisen, 12. Ravenna, 13. Zeiger, 14. Greuel, 15. Eile, 16. Sage, 17. Ufer, 18. Nelke, 19. Dido, 20. Emu, 21. Senkel, 22. Bode, 23. Loge, 24. Uhu, 25. Tito. — „Ein frohes Herz, gesundes Blut ist besser als viel Geld und Gut...“

Schüttelrätsel: Helm — Urin — Mark — Beil
Oper — Luft — Dame — Ton — Humboldt
Aus 3 mach 1!: 1. Antoinette, 2. Nimmerst, 3. ununterbrochen, 4. Autogramm, 5. Lothringen, 6. ununterbrochen, 7. strapazieren, 8. Indianerin, 9. Ellenbogen, 10. Nylonfaser, Andalusien.

4 x Ergänzungsrätsel:
I. 2 an, 3. San, 4. Nase, 5. Sahne.
II. 2. a. D., 3. Rad, 4. Rade, 5. Darre.
III. 2. Ar, 3. Bar, 4. Rabe, 5. Braue.
IV. 2. A. T., 3. Tau, 4. taub, 5. Taube.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 2. Bau, 4. All, 7. See, 9. Notar, 11. Geste, 12. BE, 13. Bar, 14. Este, 16. Ole, 17. Reine, 19. Don, 22. Latte, 25. Eli, 26. Aser, 27. Meere, 28. in. — Senkrecht: 1. es, 2. Beere, 3. Unter, 4. A. T., 5. la ben, 6. Ire, 8. egal, 10. Oese, 13. Borde, 15. Tinte, 18. Ehe, 20. Olm, 21. nie, 22. Lar, 23. Ase, 24. tri.

Wortfragmente: Was man nicht im Kopfe hat, muß man in den Beinen haben.

Sprichwörter haben es in sich: 1. hohl, 2. Ostwind, 3. Cadiz, 4. Hummel, 5. MES, 6. Unzen, 7. Taufe — Hochmut.

Versrätsel: Blau — Laub.

Suchworträtsel:
Speisefische: Barbe, Barsch, Felche, Forelle, Lachs, Schleie, Wels.
Gemüse: Bohnen, Erbsen, Linsen, Reis, Kohl, Kohlrabi, Lauch, Zwiebel, Fenchel, Wurzeln.
Obst und Nächstisch: Birne, Kirsche, Blaubeere, Rosine, Ribes, Eis.
Getränke: Wasser, Brause, Bier, Wein.
Fleischarten: Kalb, Schwein, Ochse, Schaf.
Gewürze: Salz, Senf.

Und unsere menschliche „Ernährung“: Brei
Konsonantenverhau: Wer nicht kommt zu rechten Zeit, der muß essen, was übrig bleibt (b = ss).

Heute geschah

Am 15. Ja des Heils 100 sende Ritter purroten Kr und Brust Jerusalem. nem Freitag wurde in die blasen; zu rief der päp einem Geb stimmte ein ter das Kre der Sturm begann.
Am selbe heute vor 1 ren, fiel die lem. Der hatte sein Z

Belgien gri Informations-

BRUESSEL. Die bel stimmte der Schaffung ei Instituts für Dokumenti formation zu, dessen sich sowohl auf das Inla das Ausland erstrecken den Namen „INBEL“ fül mationen über belgische und Stellungnahmen zu politischen Problemen ve Die Zahl der Gegner c tuts ist sehr groß. Schon dung des Instituts „INB Es würde ein Institut Information sein und Propagandaabteilung zu man sie im Krieg 1940 t Die Pressevereinigungen gegen die Gründung, d Liberalen als auch der Das konnte die Gründ nicht verhindern. „INBE relts, sein Präsident wir soziale Senator, Journali zender der Vereinigung Presse, Antoine Bryne,